Nummer 10 Pfg. Auflage über 100000.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Expedition: Neue Graupenstraße 5 und durch Austräger zu beziehen.
Preis pro Woche 30 Pfg.
„ „ Monat 1.25 Mk.
„ für 3 Monate 3.60 „
Durch die Post bezogen 3.75 „
frei ins Haus 4.17 „
wo keine Post am Orte 4.56 „

Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 1206.
Postscheck-Konto Breslau Nr. 5852.

Volkswacht

für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung".

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Breslau und Schlesien 40 Pfg., außerhalb 50 Pfg.
Doppelzeile unter Text 1.20 Mk.
Arbeitsmarkt, Wohnungs-, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg.
Familien-Nachrichten 30 Pfg.
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 3141.
Postscheck-Konto Breslau Nr. 5852.

Nr. 272. Breslau, Dienstag, den 19. November 1918. 29. Jahrgang.

Die Wahlen des 2. Februar.

Frauen und Männer zur Wahl!

Millionen von Männern und Frauen, plötzlich zu vollberechtigten Staatsbürgern geworden, rüsten sich zur ersten Wahl.

Mit festem Schritt geht die sozialdemokratische Regierung den Weg der Demokratie. Keinen Augenblick hat sie Zweifel daran gelassen, daß es einen andern für sie nicht gibt. Sie hat in ihrer ersten Kundgebung die Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung, eines verfassunggebenden Volksrats angekündigt, sie hat in allen ihren weiteren Kundgebungen die Ankündigung bestätigt. Schon am 16. November, dem siebenten Tage der Revolution, konnte der „Vorwärts" melden, daß das Wahlgesetz fertiggestellt sei. Zugleich erfolgte die Ernennung des sozialpolitisch stark nach links gerichteten bürgerlichen Demokraten Prof. Hugo Preuß zum Staatssekretär des Innern. Vom Staatssekretariat des Innern aus sind die ganzen Vorbereitungen zu den kommenden Wahlen zu leiten. Zwei Tage vor seiner Ernennung zum deutschen Wahlminister hatte Preuß einen Artikel im „Berl. Tagebl." veröffentlicht, in dem er sich scharf gegen einen bolschewistischen „verkehrten Obrigkeitsstaat" wendete und den freien Volksstaat der Demokratie verlangte. Zwei Tage darauf wurde Preuß von der sozialdemokratischen Regierung dazu berufen, die Wahlen zur Nationalversammlung vorzubereiten. Das zeigt wohl jedem, daß das Reichsschiff unter sozialdemokratischer Steuerung den demokratischen Kurs nimmt, unbeeinflußt von bolschewistischen Strömungen und Wünschen.

In etwa zehn Wochen wird also eine Wahlschlacht geschlagen werden, die über das ganze Schicksal des deutschen Volkes entscheidet. Es ist schwer, sich von der Größe dieses Ereignisses eine richtige Vorstellung zu machen, man muß sich von dem Gefühl durchdringen lassen, daß von diesem Tage einfach alles abhängt. Wie alle Kriege der Welt ein Kinderspiel waren gegen den Weltkrieg, der jetzt hinter uns liegt, so sind alle Wahlkämpfe, die wir um den Reichstag geführt haben, ein wahres Kinderspiel gegen den Wahlkampf, der jetzt entbrennt. Das Letzte muß dran gesetzt werden, um in ihm zu siegen.

Wir treten mit dem heutigen Tage in diesen Wahlkampf ein. Wir sind uns vollkommen klar darüber, daß sein Ausgang im höchsten Grade davon abhängen wird, was die Regierung, unsere Regierung, bis dahin tut. Mögen ihr auf ihrem entsetzlich schwierigen Wege Erfolge beschieden sein! Wenn es ihr gelingt, die Volksernährung über die schwerste aller Krisen hinweg zu bringen, die Demobilmachung in Ordnung durchzuführen und einen Dauer versprechenden Frieden zu schließen, der dem deutschen Volke Raum zu neuem Leben und Arbeiten läßt, einen Frieden, wie ihn die Hohenzollern nie erreicht haben würden, dann wird sie vor Volk und Geschichte groß dastehen. Möge sie sich von eisernem Willen und vom Geiste lauterster Rechtschaffenheit und freiheitlicher Volksgesinnung erfüllen lassen, mögen wir alle, jeder an seinem Platze, ihr helfen, den rechten Weg zum guten Ziel zu gehen, dann haben wir das beste für den Sieg der Republik und des Sozialismus getan.

An der Schwelle abweisen aber müssen wir den Gedanken, als ob die Regierung in den wenigen Wochen bis zum Zusammentritt der neuen deutschen Volksvertretung die gesamte Wirtschaftsverfassung aus eigener Machtvollkommenheit umkrempeln könnte. **Man kann in zehn Wochen nicht den schwersten aller Kriege beenden und zugleich den Bau einer sozialistischen Neuordnung bis zum Turmknauf vollenden.** Man kann die neue deutsche Volksvertretung, von der wir wissen, wie sie aussehen soll, aber nicht, wie sie aussehen wird, nicht vor vollendete Tatsachen stellen, darf ihrer endgiltigen Entscheidung nicht vorgreifen. Sonst kommt man in die Gefahr, alles zu verderben. Den sozialdilettantischen Bolschewisten, die die Zeit nicht erwarten können, tritt in der „Freiheit", dem Berliner Organ der Unabhängigen, Karl Kautsky mit größter Schärfe und zwingenden Gründen entgegen:

„In Bausch und Bogen alles für nationalisiert erklären und dann hinterdrein drangehen die Bedingungen dafür zu schaffen, heißt das Pferd beim Schwanz aufzäumen, heißt ein Uebergangsstadium schaffen, in dem kapitalistische Produktion nicht mehr und sozialistische noch nicht möglich ist, ein Stadium, in dem eine rationelle Produktion überhaupt nicht möglich ist. Es heißt vorübergehend die Produktion zum Stocken bringen. Eine solche Art Sozialismus gerade jetzt, im Moment der Demobilisierung durchführen oder auch nur fordern, hieße Deutschland in ein Tollhaus verwandeln."

Läßt sich also auf diese Weise nicht sozialisieren, so muß gleichwohl die demokratische Revolution, die erfolgreich durchgefochten ist, notwendigerweise in eine soziale und sozialistische umschlagen, wenn daran das Proletariat als ausschlaggebende Kraft beteiligt gewesen ist. Das Kabinett hat das auch vollkommen zutreffend erkannt und sofort eine Reihe sozialer Reformen verordnet. Dazu gehören die Aufhebung der Gesindeordnungen und der Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter und die Beseitigung des Hilfsdienstgesetzes, ferner hat die Regierung alle während des Krieges außer Kraft gesetzten sozialen Schutzbestimmungen wieder in Kraft gesetzt und die unmittelbare Einführung des allgemeinen gesetzlichen Achtstundentages angekündigt. Die Verstaatlichung der dazu geeigneten Riesenbetriebe der Kohlen-, Eisen- und Schwerindustrie und die Ueberführung ihrer Profite in die Taschen der Allgemeinheit wird folgen, aber auf gesetzlichem Wege und ohne Störung des Wirtschaftslebens. Praktische Arbeit, Schritt für Schritt, kann das Vertrauen des Volkes gewinnen, das die Regierung braucht, um nach den Wahlen in ihrem Amt bleiben und den Weg zu ihrem sozialistischen Endziel weiter gehen zu können.

Eine rastlose Aufklärungsarbeit wird von jetzt an einsetzen. Sieben Jahre werden zurzeit der Wahlen vergangen sein seit das deutsche Volk seinen letzten Reichstag wählte. Damals hat die Sozialdemokratie nur etwas mehr als ein Drittel aller Stimmen auf sich vereinigt. Diesmal muß sie einen gewaltigen Sprung vorwärts tun und mehr als die Hälfte aller Wähler gewinnen. Die Zahl der Wähler wird sich durch Hinzutritt der Jugendlichen von 20—25 Jahren und der Frauen auf mehr als das Doppelte erhöhen. Breite Volkskreise harren der Aufklärung, die zum ersten Mal für das politische Leben erwachen. Ungeheure, unabsehbare Arbeit ist zu leisten.

Dabei stecken fast alle rednerisch und schriftstellerisch befähigten Parteigenossen in der schwersten Verwaltungsarbeit. Sie und wir und andere werden ungeheure Riesenkräfte entwickeln müssen, wenn das Ziel erreicht werden soll. Wir werden sie nur gewinnen, wenn wir uns der weltgeschichtlichen Größe unserer Arbeit stets gegenwärtig bleiben. Drum die letzte Kraft darauf gespart, daß am 2. Februar wie am 9. November die rote Fahne siegreich bleibt!

Arbeiter! Parteigenossen!

Wir stehen unter dem erhebenden Eindruck jener gewaltigen Umwälzung, die das alte, scheinbar so feste Regiment zusammenbrechen ließ. Die alten Fesseln sind gesprengt: die Bahn ist frei für die Verwirklichung unserer Ziele!

Damit aber hört der politische Kampf nicht auf; im Gegenteil: rechts sammeln sich die alten bürgerlichen Parteien, um die Geschicke Deutschlands möglichst in ihrem Sinne zu beeinflussen. Links von uns stehen Gruppen, welche die Entwicklung in Bahnen drängen wollen, die unseren demokratischen Grundsätzen widersprechen.

Schwere Kämpfe stehen uns bevor!

Im kommenden Frühjahr sind Vertretungskörperschaften für Reich, Staat und Gemeinden zu wählen. Eine äußerst rege Agitations- und Werbearbeit muß einsetzen!

Zu dieser fordern wir unsere Anhänger hierdurch auf! Insbesondere gilt es, Mittel für diesen Zweck zu beschaffen. Sendet freiwillige Beiträge für den Wahlfonds der Sozialdemokratischen Partei! Auch geben wir Sammellisten für diesen Zweck heraus.

Parteigenossen! Großes steht auf dem Spiel! Es gilt den Kampf um die Durchführung des demokratischen Sozialismus im Sinne der Sozialdemokratie Deutschlands!

Seid auf dem Posten!

Berlin, den 18. November 1918.

Der Vorstand der Sozialdemokratie Deutschlands.

Geldsendungen sind zu richten an: Otto Braun, Berlin SW. 63, Lindenstraße 3. Auch kann auf Postscheckkonto Nr. 7918: Fr. Bartels, F. Ebert, O. Braun beim Postscheckamt Berlin eingezahlt werden.

Der Termin.

Berlin, 19. November. Im „Lokalanzeiger" erklärt ein der unabhängigen Sozialdemokratie angehörendes Regierungsmitglied, nach seiner Meinung sei es ausgeschlossen, daß die Wahlen bereits am 2. Februar stattfinden können.

Die Fertigstellung der Wählerlisten sei nicht möglich, so lange ein großer Teil des Volkes noch nicht wieder feste Wohnsitze eingenommen habe. Man kenne ja auch den künftigen Umfang des Reichsgebietes nicht sicher.

Besprechungen zwischen Mitgliedern der Regierung und des Vollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates, die gestern abend stattfanden, beschäftigten sich auch mit der Einberufung der Nationalversammlung. Den Beratungen folgte eine Kabinettssitzung.

Die „Volkszeitung" sagt: Die Hinausschiebung der Wahl nach russischem Vorbilde muß das demokratische Mißtrauen in höchstem Maße wecken. Vor allem liegt auch eine ungeheure Gefahr für den Frieden darin, denn Wilson und die Entente haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie nur mit einer Regierung, die sich auf den Mehrheitswillen des Volkes stützt, Frieden schließen werden. Alle Kräfte der Reichsregierung sind, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, einig in dem Bestreben, die Vorarbeiten zur Wahl der Nationalversammlung zu fördern.

Die Zahl der Wähler in Deutschland werde sich auf die gewaltige Zahl von 40 Millionen belaufen. Das ist wohl viel zu hoch gegriffen. Es werden mit Oesterreich vielleicht 30 Millionen sein.

Keine Geldsack-Republik.

Berlin, 19. November. Der „Vorwärts" warnt die bürgerlichen Demokraten vor Anerbietungen der monarchischen Reaktion und sagt: Wir wollen keine monarchische Reaktion und wollen auch keine Geldsack-Republik sondern eine sozialistische Arbeiter-Republik. Sie kann aber nicht durch provisorische Hilfsorganisationen geschaffen werden, sondern nur durch die Nationalversammlung, die der Ausdruck des Volkswillens ist. Wir haben die Nationalversammlung auf die Tagesordnung gesetzt, wir haben damit die Initiative in der Hand und dürfen sie uns nicht entwinden lassen.

Zuversicht.

Berlin, 18. November. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung sagte der Oberbürgermeister: Wir erblicken unsere nächste und höchste Pflicht in der Fürsorge für die heimkehrenden Krieger. Im übrigen fühlt sich der Magistrat befähigt, im Einvernehmen mit den Organen der Volksgewalt dazu beizutragen, daß unser Volk aus der jetzigen Lage zum dauernden Völkerfrieden und zu neuer wirtschaftlicher Blüte gelangt.

Eine Weissagung von 1913.

Am 31. August 1913 fand sich im „Vorwärts", Nr. 226, folgende Notiz:

Der prämoderne Kaiser.

„**Breslau**, 31. August. Eine schlimme Enttäuschung erlebten gestern die Erbauer der herrlichen Jahrhundertfesthalle. Der Kaiser weigerte sich ostentativ, die Halle zu besuchen. Diese Demonstration hat in der ganzen Stadt großes Aufsehen hervorgerufen.

Der Kaiser hat in Breslau der Jahrhundertfesthalle den Rücken gekehrt. Er wollte dem Symbol des Volkes nicht Reverenz erweisen. So zog er es vor, sich die Sprungfedern am Wagen Napoleons erklären zu lassen. Und enthüllte damit seine Seele. Dies episodäre Gegenspiel der Instinkte wird sich kein künftiger Lebensbeschreiber Wilhelms II. entgehen lassen dürfen. Es ist ein fast dramatischer Konflikt. Dort der gewaltige Bau aus Eisenbeton, die Arena der Zehntausend; und hier eine halb verfallene, vom Staub eines Jahrhunderts gedeckte Kalesche. Der Romantiker flieht vor dem harten Takt der marschierenden Wirklichkeit. Das nämlich ist das architektonische Wesen der Breslauer Halle; der Rhythmus der siegenden Massen. Eisenbeton und Demokratie gehören zusammen. Der Kaiser folgt nur seiner Natur (seiner Geschichtlichkeit), wenn er es vorzieht, in der Posener Kapelle im byzantinischen Taumel der Goldmosaik zu schwelgen. Die hart gedachte, mühelose, brutal gewollte und ohne Rücksicht sich entwickelnde Halle, wie sie der Stadtbaurat Berg mit wahrhaft bauender Begeisterung fest und unangreifbar auf die Erde lagerte, ist ein trotziges Denkmal des Volkes: das Volk steht auf. Davon wendet sich der Kaiser mit Grausen; ihm ist 1813 ein Wunder der heiligen Allianz. Ihm ist Weltgeschichte, was wir Anekdote heißen. Notwendig nur, ihn der Wagen Napoleons mehr interessieren, als das ehern Hämmern und Stoßen der neuen Zeit. Vor dem kalten, stählernen Antlitz der Breslauer Halle erschauert der dynastische Spuk dieses Sommers; was bedeutet eine Prozession von Fürsten im Schatten einer Monumentalität, deren Sinn und Kraft der Atem des Volkes ist. Was tut es, daß der gekrönte Sohn einer prämodernen Zeit glaubt, durch eine, auf Fernwirkung inszenierte Demonstration die formende Faust der Gegenwart leugnen zu können. Der Breslauer Besuch des Kaisers wird schnell vergessen sein; die Halle der Zehntausend aber wird noch stehen, wenn der ehemalige Absolutismus längst Sage wurde."

Selten hat eine Weissagung so schnell ihre Erfüllung gefunden, wie diese aus dem Jahre 1913. Die Halle steht, sie dient dem Volke, der Demokratie — der Absolutismus aber ist gefallen.

Abmarsch in Ruhe.

Köln, 18. November. Eine Frontabordnung des Arbeiter- und Soldatenrates Koblenz telegraphiert an den Arbeiter- und Soldatenrat in Köln:

Die infolge Funkspruchs Hindenburgs zur Front abgesandte Abordnung des A.- und S.-Rates Köln hat ihre Tätigkeit mit gutem Erfolge aufgenommen. Allseitig wurde aufklärend gewirkt. Sie ist mit Verständnis begrüßt worden. Die Fronttruppen befinden sich in mustergiltiger Haltung. Der Abmarsch vollzieht sich planmäßig und in aller Ruhe. Größere versprengte Truppenteile werden durch Sammelstellen und infolge Aufklärung den größeren Verbänden wieder zugeführt. Besorgnisse sind unbegründet. Truppen und Bevölkerung sind durch Maueranschlag zur Ruhe und Ordnung ermahnt.

Der Rückmarsch, der am Freitag in Rheinland-Westfalen einsetzte, nimmt ständig an Umfang zu. Die Soldaten kommen zunächst jedoch weniger auf den Bahnlinien an, sondern vorwiegend auf Last- und Personenautomobilen und ausnahmslos die rote Fahne daran.

* * *

Zukünftiger Wohnsitz des Kronprinzen. Der ehemalige deutsche Kronprinz wird auf der Insel Wieringen ein einfaches Fischerhaus vorläufig auf fünf Monate bewohnen. [illegible] brachte ein kleines Dampfer [illegible]

Eine Revolutionsfeier.

München, 17. November. Heute abend fand im hiesigen Nationaltheater eine Revolutionsfeier statt, zu der aus allen Gauen Bayerns Vertreter der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte erschienen waren. Auch die Minister des Volksstaates Bayern und das Präsidium des derzeitigen provisorischen Parlaments hatten sich eingefunden.

Die Feier wurde durch Beethovens Leonoren-Ouvertüre vom Orchester unter der Leitung des Generalmusikdirektors Walther gespielt und eingeleitet. Darauf ergriff der bayrische Ministerpräsident Kurt Eisner das Wort zu einer Festansprache, in der er zunächst der umwälzenden Ereignisse der ersten Novembertage gedachte und dann ungefähr folgendes ausführte: Wir haben heute die Zuversicht, daß es uns gelingen wird, ohne Rückschlag, ohne Hemmungen und ohne Gewalt den Weg zur neuen Zeit zu finden. Wir sind Demokraten und Sozialisten. Wir verstehen unter Demokratie aber nicht, daß alle paar Jahre alle Bürger das Wahlrecht ausüben und dann die Welt regiert wird durch Ministerien und Parlamente. Wir, die wir die neue Form der Revolution gefunden haben, werden versuchen, eine neue Form der Demokratie zu entwickeln. Wir wollen die ständige Mitarbeit aller Schaffenden in Stadt und Land. Diese Demokratie ist heute schon Wahrheit; die Vergangenheit ist tot und wehe denen, die versuchen sollten, diese fluchbeladene Vergangenheit neu zu beleben. Wir sind Sozialisten, das heißt, wir wollen die Hemmungen der wirtschaftlichen Ordnung beseitigen, die die Massen, wie auch die einzelnen drücken und verhindern, daß jeder Mensch seine Gaben entfaltet und in verbürgter Sicherheit sein Dasein, das kärgliche irdische Leben von Idealen beglückt zubringen kann. Wir rufen über unser Land hinaus zu den Völkern die gestern noch unsere Feinde waren: Wir bekennen unsere Schuld und bahnen damit den Feinden den Weg zu innerer Verständigung und Versöhnung. Das war der letzte Krieg, und indem wir die Schuldigen an diesem Weltverbrechen beseitigen und gänzlich beiseite schoben mit einer Rücksicht, die jene nicht verdient haben, haben wir gezeigt, daß wir Menschen sind und so werden wir weitergehen. Wir bitten Sie um Ihre Hilfe und wir grüßen jene, die unsere Feinde waren. Wir senden unsere Grüße zu den Völkern Frankreichs, Italiens, Englands und Amerikas. Wir wollen mit ihnen gemeinsam eine neue Zeit aufbauen. Alle, die reinen Herzens, klaren Geistes und festen Willens sind, sind berufen, am neuen Werk mitzuarbeiten. Vergessen wir, was war, vertrauen wir dem, was wird. Eine neue Zeitrechnung beginnt. Die Freiheit erhebt ihr Haupt, folgt ihrem Ruf.

Wiederholter stürmischer Beifall begleitete die Rede. Packende Szenen auf der Bühne verherrlichten und feierten hierauf das Gelingen des großen Werkes der Revolution und den Frieden auf Erden. Gemeinsam sangen die Massen zum Schluß den „Gesang der Völker", dessen Verfasser Kurt Eisner ist. Mit lebhaftem Rufe auf die Freiheit, auf die soziale Revolution und auf den Ministerpräsidenten schloß die eindrucksvolle Feier.

Die Russen für Liebknecht.

Berlin, 18. November. Ein Funkspruch der russischen Regierung an die deutschen Arbeiter-, Soldaten- und Matrosenräte fordert zu bewaffnetem Vorgehen zur Bildung einer Regierung Liebknecht auf. Er lautet in seinem maßgebenden Text folgendermaßen:

„Soldaten und Matrosen, gebt die Waffen nicht aus der Hand. Es gilt, mit den Waffen in der Hand, wirklich die Macht überall zu übernehmen und eine Arbeiter-, Soldaten- und Matrosenregierung, mit Liebknecht an der Spitze, zu bilden. Laßt Euch keine Nationalversammlungen aufschwatzen."

Die deutsche Regierung hat diese Einmischung zurückgewiesen, aber auch das deutsche Volk muß es sich verbitten, in solcher Weise von Moskau aus belehrt zu werden. Die Russen sollen sich um sich selbst bekümmern und sehen, wie sie aus dem unsäglichen Chaos herauskommen, in das sie sich hineingeritten haben. Uns von außen notorische Krakeeler aufzureden, die morgen schon wieder im Streit mit der nächsten Nachbarschaft sind, wie Liebknecht, Rühle, Borchardt, das können sie sich schenken.

Vergütung für Auslagen.

An alle Staats- und Kommunalbehörden.

1. Die Kosten, welche durch eine angemessene Entschädigung der Mitglieder der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte für ihre Mühewaltung entstehen, sind von derjenigen Stelle zu tragen, bei welcher der Rat seine Tätigkeit ausübt. Danach sind sie bei den Staatsbehörden auf staatliche Fonds (Geschäftsbedürfnisfonds), bei Kommunalbehörden auf kommunale Fonds zu übernehmen. Erstreckt sich die Wirksamkeit eines Rates sowohl auf staatliche wie auf kommunale Behörden, so sind die Kosten angemessen zu verteilen.

2. Vor Auszahlung der Vergütung haben diejenigen lokalen Organisationen, welche den Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat eingesetzt haben, die Legitimation des anfordernden Mitgliedes zu prüfen.

3. Im allgemeinen ist der entgangene Arbeitsverdienst zu vergüten. Hierzu tritt eine angemessene Aufwandsentschädigung und Ersatz der baren Auslagen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß es sich um öffentliche Gelder handelt und daß mithin bei dem Ernst der Zeit möglichste Sparsamkeit geboten ist.

4. Aus dem gleichen Grunde ist auf eine tunlichste Beschränkung der Zahl der Mitglieder eines jeden einzelnen Rates Bedacht zu nehmen.

Berlin, den 16. November 1918.

Preußische Regierung.

gez. Hirsch. Ströbel. Dr. Südekum.

Die Kartoffelernte.

Berlin, 18. November. Noch viele hunderttausend Zentner Hackfrüchte, Kartoffeln und Rüben, sind im Boden, weil ausreichende Arbeitskräfte zum Ausnehmen fehlen.

Werden die Feldfrüchte nicht bald geerntet, vernichtet sie der Frost. Das darf nicht geschehen, denn das wäre ein unersetzlicher Verlust für unsere ohnehin schwer gefährdete Volksernährung. Es ergeht daher an alle Arbeiter- und Bauernräte und alle Behörden der dringende Ruf, überall dort, wo noch Kartoffeln im Boden sind, bei den Truppen und unter den Arbeitslosen männlichen und weiblichen Geschlechts durch Vermittelung der örtlichen Arbeitsnachweise sofort die Arbeitskräfte aufzubringen, die erforderlich sind, die Ernte schnellstens zu vollenden.

Landwirte, die noch Kartoffeln im Acker haben, sind verpflichtet, von den nächstgelegenen Truppenteilen und Behörden die erforderlichen Arbeitskräfte gegen Zusicherung eines angemessenen, die heutigen Teuerungsverhältnisse berücksichtigenden Lohnes schnellstens anzufordern. Sind sie darin lässig oder verzögern die Ernte durch Weigerung, angemessenen Lohn zu zahlen, so müssen die Behörden geeignete Zwangsmaßnahmen treffen, um die Feldfrüchte vor dem Verderben zu bewahren.

Für das Kriegsernährungsamt: Wurm.
Für das Ministerium der Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Braun. Hofer.
Für das Ministerium des Innern:
Dr. Breitscheid. Hirsch.

Löhnung und Zulagen.

Verordnung:

1. Mannschaften, die dauernd Arbeitsdienst leisten, sind zu entlassen. Werden sie weiter beschäftigt, sind sie freie Zivilarbeiter und als solche zu behandeln.

2. Mannschaften, die vorübergehend zu Arbeitsleistungen, die sonst Zivilarbeiter verrichten, herangezogen werden, erhalten für jede Arbeitsstunde 50 Pfennige Zulage.

3. Mannschaften, die sich freiwillig zu besonderem Sicherheitsdienst über ihren Entlassungstag mit zehntägiger Kündigungsfrist verpflichten, können für diesen Dienst angenommen und kommandiert werden. Sie erhalten eine monatliche Löhnung von 30 Mk. und eine tägliche Zulage von 5 Mk. als Führer und 3 Mk. als Mann.

4. Die Mannschaften beziehen, so lange sie mobil sind, die mobile Löhnung, soweit sie immobil sind, die immobile Löhnung jedoch Gefreite und Mannschaften monatlich 30 Mark.

Der Rat der Volksbeauftragten.

Die freiwillige Krankenpflege.

Berlin, 18. November. Der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege setzt seine Tätigkeit fort. Alle seine Anordnungen für seinen Dienstbereich erfolgen im Auftrage des Kriegsministeriums. Die von ihm in seinem Auftrage ausgestellten Ausweise sind wie bisher von allen Behörden anzuerkennen. Das Rote Kreuz auf weißem Grunde ist als internationales Abzeichen des Genfer Abkommens weiter zu tragen.

Der Kriegsminister gez. Scheüch, der Unterstaatssekretär gez. Göhre.

Die Gesetze bleiben.

Berlin, 18. November. Bekanntmachung. Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß die bestehenden Gesetze und Verordnungen, soweit sie nicht ausdrücklich durch die Regierung aufgehoben sind, in Kraft bleiben und von jedermann zu beachten sind, wie auch jedermann in ungestörtem Genuß der dadurch gewährten Rechte verbleibt. Danach besteht für alle Staatsangehörigen die Verpflichtung zur Entrichtung der bisherigen Steuern und Abgaben unverändert fort.

Berlin 14. November 1918.

Namens der preußischen Regierung:

Dr. Breitscheid. Dr. Südekum.

Die Märchen über Posen.

Posen, 18. November. Zu der im „Berliner Tageblatt" unter der Ueberschrift „Polnische Offiziere in Posen" gebrachten Nachricht gibt der polnische Volksrat eine Erklärung ab, in der es heißt:

In Posen sind keine polnischen Offiziere erschienen, die im Auftrage irgend jemandes sich an die Stadtverwaltung und den Kommandanten um Uebergabe von Posen gewandt hätten. Die Annahme, „daß polnische Legionäre den Versuch machen werden, schon in den nächsten Tagen in Posen einzumarschieren", ist ebenfalls falsch und unbegründet. In dieser Hinsicht stützen wir uns auf die ausdrückliche Erklärung des Oberbefehlshabers der polnischen Streitkräfte, Pilsudski, irgendwelche feindliche Schritte nicht zu unternehmen. Diese Erklärung hat der Oberbefehlshaber Pilsudski in einer Unterredung mit dem Landtagsabgeordneten Dr. Zygmunt Seyda abgegeben, welcher uns den Inhalt der Unterredung persönlich am 15. November mitteilte. Die Annahme, daß die Polen die Friedenskonferenz vor eine vollendete Tatsache stellen wollen, ist ebenfalls vollständig unbegründet. Das beweist die feierliche Erklärung der jetzigen höchsten polnischen Behörde, des obersten Volksrats (Naczelna Rada Ludowa) in einem Aufruf an die Polen vom 14. November, wo gleich am Anfang gesagt wird: Mit vollem Vertrauen erwarten wir den Spruch des Friedenskongresses, der mit unserer Beteiligung die Westgrenze unseres Vaterlandes Polen festsetzen wird. Unter diesen Umständen ist ein Alarmieren der deutschen Oeffentlichkeit vollkommen unbegründet. Am Schluß der Erklärung heißt es noch:

Hier in Posen arbeiten wir im engen Einverständnis mit den Behörden und den Soldaten- und Arbeiterräten; dank dem herrscht hier vollkommene Ruhe und Ordnung. Dieser wünschenswerte Zustand wird weiter bestehen. Dafür bürgen wir, wenn der Frieden durch reaktionäre und chauvinistische Provokateure nicht gestört wird. Im Soldaten- und Arbeiterrat zu Posen wirkt auch unser Genosse Ernst Davi[d].

Der oberste Befehlshaber über die polnischen Streitkräfte in Polen, Pilsudski, erließ einen Aufruf an das polnische Volk, sich würdig gegenüber der neuen deutschen Regierung zu verhalten und den deutschen Okkupationsstreitkräften keine Schwierigkeiten zu bereiten. Der Haß und der frühere Zorn sollen verschwinden. Die Polen sollen kaltes Blut und Ruhe bewahren und den zurückflutenden Soldaten behilflich sein, sie aber keinesfalls entwaffnen oder ihnen Unannehmlichkeiten bereiten.

Das befreite Brüssel.

Genf, 18. November. Das belgische Hauptquartier teilt unterm 17. November mit: Gestern sind die belgischen Vortruppen in dem befreiten Brüssel eingezogen. Seit vorgestern abend haben die deutschen Truppen das entsprechende Gebiet geräumt und befinden sich 15 Kilometer hinter Brüssel. König Albert wird Ende November in der Hauptstadt dauernden Aufenthalt nehmen. Die Verlegung der Ministerien ist bereits in die Wege geleitet, kann aber gleichfalls vor diesem Zeitpunkt nicht völlig durchgeführt werden.

Nach einer Meldung der Neuen Korrespondenz aus Washington brachte die belgische Gesandtschaft in Washington offiziell die Absicht ihrer Regierung zur Kenntnis, in Zukunft auf die Neutralitätsgarantien zu verzichten!

Der Gewalt kein Brot.

Berlin, 18. November. Verschiedenen Blättern zufolge äußerte Oberst House Pressevertretern gegenüber seine Befriedigung über den Weg, den die deutsche Revolution eingeschlagen scheint. Die Alliierten hätten nicht die Absicht, gegen Deutschland vorzugehen, sie wollten vielmehr mit Deutschland zusammenarbeiten. Mit einem Deutschland, das unter irgend einer Diktatur stehe, sei es eine militärische oder eine revolutionäre, könnten die Alliierten nicht verhandeln. Wilson werde einer revolutionären Diktatur gegenüber den gleichen Standpunkt einnehmen, den er einer Diktatur der Hohenzollern gegenüber eingenommen habe. Der Gewalt keinen Frieden und kein Brot. Die Gefahr einer terroristischen Regierung in Deutschland sei glücklicherweise geschwunden.

Kämpfe mit Tschechen?

Wien, 18. November. Aus Budapest wird gemeldet: Zwischen den Truppen Mackensens und den Tschechen, die die deutschen Truppen entwaffnen wollten, ist es zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Die Zahl der Toten soll groß sein.

Wieso man in Budapest dazu kommt, diese Dinge aus Tschechovien zu erfahren, ist schleierhaft.

* * *

Vom Prinzen Eitel Friedrich. Dem „Berl. Tagebl." zufolge ist an den Litfaßsäulen in Potsdam folgender Anschlag zu lesen: „Ich bitte die Kameraden der Garnison Potsdam sich der neuen Reichsregierung zur Verfügung zu stellen. Wir alle wollen das Wohl unseres Vaterlandes und Volkes. — Prinz Eitel Friedrich."

Deutsche Reichsleitung und Sowjet-Regierung. Die deutsche Reichsleitung hat laut „Tag" die Sowjet-Regierung dahin verständigt, daß eine Vertretung der letzteren in Berlin vorläufig nicht wünschenswert sei.

29

Vor Adam.

Roman aus der Urzeit von Jack London.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Die Schlange trieb ihn auch hoch auf den Baum hinauf. Doch die „Flinke" schien außer Sicht zu kommen. Er sprang auf den Boden mit einem Satz, der ihm sonst vielleicht den Hals gebrochen hätte. Dabei hätte ihn die Schlange beinahe erwischt. Sein alter Feind, die Hyäne, fand sich ebenfalls ein. Sie schloß aus „Großzahns" Benehmen, daß irgend etwas im Gange war, und folgte ihm stundenlang nach. Einmal scheuchten die beiden Liebenden eine Herde Wildschweine auf, und diese schlossen sich der Jagd an. Die „Flinke" machte einen weiten Sprung von Baum zu Baum. „Großzahn" wagte diesen Sprung nicht, und um auf dem Boden nachzujagen, mußte er an den Wildschweinen vorbei. Er zögerte keinen Augenblick. Dicht neben einem Schwein sprang er auf die Erde und die ganze Herde setzte ihm nach, schnitt ihm verschiedene Male den Vorsprung ab und zwang ihn, auf Umwegen über die Bäume seiner Liebsten zu folgen. Endlich mußte er doch wieder zur Erde seine Zuflucht nehmen. Er lief seitwärts, dann quer über eine Lichtung, die ganze Herde grunzend, mit knirschenden Hauern und gesträubten Borsten, ihm auf den Fersen. Wäre er gestolpert oder gestürzt, so wäre es um ihn geschehen gewesen. Aber er fiel nicht; er ließ es ruhig darauf ankommen. In seiner augenblicklichen Stimmung hätte er es selbst mit dem alten „Säbelzahn" aufgenommen. Ja, ein Trupp Feuerleute mit Pfeil und Bogen hätte ihn nicht bekümmert. So liebestoll war er.

Die „Flinke" dagegen schickte ihre Bestimmung. Sie war schüchtern. Sie gab sich keine [illegible] Mühen. Während „Großzahn" von den Wildschweinen gejagt wurde, entfernte sie sich nicht weit von ihm, [illegible]

Endlich kam die Dämmerung. Die „Flinke" führte ihren Geliebten über die bemooste Schulter einer steilen Talwand, die sich über die Bäume erhob. Dann kam dichtes Gestrüpp, das ihn zerkratzte und zerriß. Sie wand sich unverletzt durch, denn sie kannte den Weg. Mitten im Dickicht stand eine große Eiche. „Großzahn" war dicht bei seiner Auserwählten, als sie diesen Baum erstieg. Oben in der Baumgabel holte er sie ein. Sie saß lachend in dem Nest, das er so lange vergeblich gesucht hatte.

Die Hyäne stellte sich bald darauf unter dem Baume ein, legte sich unter denselben und blickte mit hungrigen Augen und schnaubenden Lippen hinauf. Natürlich wurde sie von den beiden verspottet, bis sie sich ärgerlich knurrend im Dickicht verlor.

Der Frühling war gekommen. Geräusche verschiedener Art schallten durch die Nacht. Wie gewöhnlich um diese Zeit, gab es viele Kämpfe zwischen den Tieren. Von ihrem Baume aus konnten die beiden das Wiehern und Schnauben von Wildpferden hören. Elefanten trompeteten im Urwalde, Löwen brüllten im Tale. Dann stieg der Mond herauf, die Luft war lau, und die beiden waren sorglos und guter Dinge.

Am nächsten Morgen überraschte „Großzahn" zwei Birkhähne, die mit gesträubten Kragen aufeinander losgingen. Sie waren so tief in ihre Rauferei versunken, daß er sich ihnen unbemerkt nähern und sie an den Hälsen packen konnte. So bekam er mit seiner Braut ein leckeres Hochzeitsmahl. Die Hähne schmeckten ausgezeichnet. Während der Balzzeit war es immer leicht, Vögel zu fangen. In der nächsten Nacht sahen die beiden Feuerwächter zwei Elchhirsche im Mondlicht kämpfen. [illegible] von den Kämpfern, [illegible]

In dem warmen Schlupfwinkel der „Flinke" war gut wohnen. Freiwillig hätte das Paar diesen Baum wohl nie verlassen. Aber eines Tages, während ihrer Abwesenheit, [illegible] der Weg in den Baum. [illegible]

bauen, aber die „Flinke" wollte nichts davon wissen. Sie fürchtete sich sehr vor dem Bild, und „Großzahn" konnte sie nicht überreden, wieder auf diesem Baum zu wohnen. So kam es, daß sie nach ihren Flitterwochen in das alte Dorf zogen und dort eine Wohnung suchten. Wie „Hängohr" einst seinen Freund aus der kleinen Höhle hinausgeworfen hatte, so wurde er nun von „Großzahn" hinausgeworfen. Dieser machte es sich mit seiner Frau bequem in der warmen Kammer, und „Hängohr" mußte mit dem Verbindungsspalt in der Doppelhöhle vorlieb nehmen.

Ihr Umzug in das Dorf brachte ihnen Unglück. „Rotauge" hatte seit dem Tode der „Sängerin" viele andere Frauen gehabt. Diese waren alle bis auf seine jetzige Frau ihren Vorgängerinnen in den Tod nachgefolgt. Seine gegenwärtige Frau war ein kleines, ewig winselndes, weinerliches Ding, und ihr Abgang war nur eine Frage der Zeit. Schon ehe sie starb, hatte „Rotauge" eine Neigung für die „Flinke" gefaßt. Es bedurfte ihrer ganzen Klugheit und Verwegenheit, um seinen Klauen zu entgehen. „Großzahn" konnte ihr wenig helfen. Der Unhold war so riesenstark, daß er den jungen Mann hätte in Stücke reißen können. Der Versuch, seine Frau gegen die Bestie zu verteidigen, kostete „Großzahn" eine verrenkte Schulter, die ihm immer lahm blieb und ihn bei Regenwetter heftig schmerzte.

Die „Flinke" war leidend, als sich der Unfall ereignete. Sie muß wohl einen Anfall des Sumpffiebers gehabt haben, woran das Volk zuweilen litt. Sie fühlte sich benommen und schwerfällig. Ihre Muskeln waren daher nicht so zuverlässig als sonst, und sie war nicht gut auf eine erfolgreiche Flucht vorbereitet, als ihr „Rotauge" in der Nähe der Felsenhöhle, mehrere Meilen südlich vom Dorfe, in den Weg trat. Unter gewöhnlichen Umständen hätte sie ihm entlaufen und hätte sich in ihrer kleinen Höhle in Sicherheit gebracht. Aber nun konnte sie ihm nicht im Kreise [illegible]. Sie war zu müde und schläfrig. Sie [illegible] den Weg ab, [illegible]

schließlich damit begnügte, sich vor seiner Umarmung zu retten.

Wäre sie nicht so krank gewesen, dann hätte sie sich mit Leichtigkeit seinen Nachstellungen entzogen. Nun aber mußte sie ihre ganze Klugheit und Fertigkeit aufwenden. Zum Glück konnte sie weiter springen und auf dünneren Aesten vorwärts kommen, als er. Ihre scharfe Schätzungsgabe und ihr Instinkt, sich vor verdorrten Aesten zu hüten, kam ihr ebenfalls zustatten.

Es wurde eine lange Jagd. In weiten Kreisen und immer wieder über dieselben Strecken ging es rastlos hin und her. Das Volk wurde aufmerksam und nahm erregten Anteil. Ein lautes Gezeter erhob sich unter ihnen, das um so lauter wurde, je weiter „Rotauge" sich entfernte. Die Horde war wie gewöhnlich machtlos. Die Weiber kreischten und wimmerten, die Männer trommelten sich auf den Brustkasten, alle hilflos wütend. Besonders aufgebracht war „Dickbacke", der selbst kaum nicht stillschwieg, wenn „Rotauge" in seine Nähe kam.

„Großzahn" spielte keine besonders heldenhafte Rolle. Er wußte auch, daß er in diesem Falle nicht den Helden spielen konnte. Was hätte es auch genutzt? „Rotauge" war das übermächtige Untier, und ein Konflikt mit ihm konnte für den jungen Mann nur mit dem Tode enden. Das hätte der „Flinken" nichts geholfen. Im Gegenteil, es hätte den Unhold nur umsomehr aufgebracht. Auch der Tod „Großzahns" hätte der „Flinken" den Weg nach der kleinen Höhle nicht geöffnet. Ihr Mann konnte also nur in ratloser Wut zusehen, sich beiseite drücken, wenn ihr Verfolger in seine Nähe kam, und sich still verhalten.

Die Stunden verrannen; schon ging der Nachmittag zur Neige und noch immer dauerte die Hetze fort. „Rotauge" hatte es sich in den Kopf gesetzt, die „Flinke" zu erschöpfen. Sie zeigte auch Spuren der Ermüdung.

(Fortsetzung folgt.)

Das sterbende Petersburg.

Das sterbende Petersburg.

Das „Berliner Tageblatt" hat sich ein großes Verdienst erworben, als es seinen Mitarbeiter Hans Vorst trotz der unsicheren Verhältnisse nach Rußland sandte, damit er dort studiere, wie sich Land und Volk unter der bolschewistischen Herrschaft eingerichtet haben, ein gerade für uns Sozialisten wichtiges Kapitel. Hans Vorst ist ein sozial empfindender, durchaus demokratischer Publizist, der wegen seines freimütigen Urteils über die deutschen Ansprüche aufs Baltikum die giftigsten Angriffe der Alldeutschen ertragen hat. Er ging mit reservierten Hoffnungen nach Moskau und Petersburg; was er dort sah und was er leistete, hätten wir unseren Lesern schon gern öfter mitgeteilt. Leider gestattete es der Papiermangel nicht, aber einen der Aufsätze über das sterbende Petersburg, in dem Vorst seine Erlebnisse schildert, wollen wir doch hier zu Nutz und Frommen wiedergeben.

Mit vierstündiger Verspätung lief endlich der Kurierzug in die Halle des Petersburger Nikolaibahnhofs ein, was der Schaffner resigniert als eine normale Erscheinung bezeichnete. Als ich einem Gepäckträger den Auftrag gab, mein Gepäck zu besorgen, da drängte sich ein älterer Arbeiter an mich heran und bat fast flehentlich, mein Gepäck nach dem Bestimmungsort tragen zu dürfen. Als ich zögerte, bat er nochmals: „Geben Sie mir etwas zu verdienen." Es sprach so deutlich die Not aus seinen Worten, daß ich es ihm nicht abschlagen konnte. Mein Weg war nicht weit, der Arbeiter lud das Gepäck auf seine Schultern und ich schritt neben ihm durch die wohlbekannten Straßen, die ich seit dem Frühjahr 1914 nicht mehr gesehen hatte.

Die Zeichen des Verfalles sind in Petersburg noch deutlicher als in Moskau. Schon auf meinem kurzen Wege vom Bahnhof konnte ich mich davon überzeugen, und die folgenden Tage zeigten mir vollends eine sterbende Stadt. Das verkommene Pflaster, die verwahrlosten Häuser reden eine eindringliche Sprache. Es gibt kein Haus, an dem nicht Anschläge den eiligen Verkauf von Wohnungseinrichtungen verkünden. An jeder Ecke haben sich sogenannte „Liquidationsgeschäfte" aufgetan, in denen Hausrat aller Art, Pelze, Kleider, Wäsche, Möbel, Kunstgegenstände, Antiquitäten verkauft werden. Alle diese Dinge, oft liebevoll in Jahrzehnten gesammelt, werden jetzt auf den Markt geworfen, müssen zu Spottpreisen losgeschlagen werden, wenn sie überhaupt einen Käufer finden. — Denn wer mag kaufen, wo die Requisition der bürgerlichen Wohnungen, die Konfiskation ihrer Einrichtung bereits in vollem Gange ist. Wenn sich noch Käufer finden, so sind es wohl Spekulanten, welche hoffen, die billig zusammengekauften Gegenstände für günstigere Zeiten aufbewahren zu können, oder sie schon jetzt durch Bestechung und Schmuggel ins Ausland zu verschieben verstehen. Auf schwedischen Schiffen [illegible] schon große Partien liquidierten russischen Hausrats, besonders Antiquitäten, Teppiche usw., übers Meer gegangen sein.

Die Bürgerschaft flieht aus der Stadt, weil die ständig wachsende Not und Teuerung, die gegenwärtigen und künftig noch drohenden Verfolgungen ihr das Leben unmöglich machen. In panikartiger Stimmung sucht sie ihren Besitz noch in letzter Stunde aufzulösen und soweit möglich, zu Gelde zu machen. Denn er ist eine Last und ein Hemmnis geworden. Die hervorragenden Persönlichkeiten der Bourgeoisie haben Petersburg meist schon früher verlassen. Denn ihnen drohte Gefangenschaft und Tod. Die Männer, an die ich Empfehlungen mitgebracht hatte oder mit denen mich alte Beziehungen verbanden, sind fast alle schon fort. Jetzt fliehen auch schon die mittleren Schichten. Während in Moskau die Anwesenheit der Sowjetbehörden mit ihrem hypertrophischen Regierungsapparat die unaufhaltsame Verödung noch verzögert hat, ist in Petersburg das Leben der Stadt schon früher ins Herz getroffen worden. Obgleich nicht wenige Hotels von der Regierung für verschiedene Zwecke requiriert sind, ist auch in den übriggebliebenen der Besuch nur schwach, denn Handel und Wandel stockt und was hätten Fremde noch in Petersburg zu suchen?

Aber auch die Arbeiterschaft flieht, weil ihr die Stadt keinen Erwerb und keine Nahrung mehr bieten kann. Gegen Ende 1917 betrug die Einwohnerzahl Petersburgs noch 2 700 000, im Juni 1918 nur noch 1 400 000. In etwa einem halben Jahr war so die Bevölkerung fast um die Hälfte gesunken und inzwischen hat sie sicherlich noch weiter abgenommen.

Die Zeichen dieser Verödung und Auflösung der einst so glänzenden Stadt sah das Auge, wohin es immer fiel, schon auf dem kurzen Wege vom Bahnhof durch die Straßen. Der Arbeiter an meiner Seite erzählte inzwischen das alte Lied von Arbeitslosigkeit und Not und Hunger. Mit einem bitteren Ausdruck fügte er hinzu: „Dafür gehört jetzt alles uns. Die Häuser gehören uns, die Fabriken und die Banken gehören uns. Aber besser leben wir darum nicht und alles verfällt."

Diese Worte, die der schlichte Arbeiter aus seiner Erfahrung schöpfte, bezeichnen in der Tat die wenig beneidenswerte Lage des russischen Proletariats. Die Arbeiterschaft hat die ganze Macht im Staate errungen, und noch gibt es Kreise unter ihr, die durch diese Tatsache darüber hinweggetäuscht werden, daß ihre wirtschaftliche Lage sich dadurch nicht gebessert hat, sondern in ständig fortschreitender Verschlechterung begriffen ist. Der Verdienst der Industrie- und Transportarbeiter, der niederen kaufmännischen und staatlichen Angestellten betrug in Rußland im Jahre 1914 etwa 32 Rubel im Monat. Nach den im Volkskommissariat für Arbeit vorliegenden Daten stellte Larin kürzlich in den „Iswestija" fest, daß gegenwärtig der durchschnittliche Verdienst derselben Kategorien etwa 325 Rubel im Monat, also das Zehnfache, beträgt. Diese Verzehnfachung des Einkommens entsprach etwa den festen Preisen, welche in diesem Sommer galten und ebenfalls etwa das Zehnfache der vor dem Kriege im freien Handel gezahlten Preise ausmachten, wobei aber noch außer Betracht bleibt, daß die Waren, welche zu festen Preisen zu haben sind, nicht ausreichen und auch der Arbeiter oft die um ein Vielfaches höheren Schleichhandelspreise zahlen muß. Inzwischen aber hat in diesem Herbst die Regierung die festen Preise aufs neue soweit erhöht, daß sie im Durchschnitt das Zwanzigfache der Friedenspreise betragen. Darauf gründete sich die von Larin vertretene Forderung, auch die Arbeitslöhne wieder um das Doppelte zu steigern. Larin schrieb: „Man kann nicht die Preise um das Doppelte erhöhen und die Löhne unverändert lassen oder sie nur um die Hälfte steigern. Solche Scherze liebt die Arbeiterklasse nicht." Dennoch hat sich die Regierung in Uebereinstimmung mit dem Zentralexekutivkomitee nicht zu einer hundertprozentigen, sondern nur zu einer fünfzigprozentigen Erhöhung der Löhne entschließen können. Die Erhöhung der Löhne bleibt also nun beträchtlich hinter der Erhöhung der festen Preise zurück und die Lage der Arbeiterschaft wird noch durch den absoluten Mangel an Lebensmitteln und Waren erschwert. Aber auch diese Erhöhung der Löhne bildet nur ein vorübergehendes Palliativ, denn es ist eine feststehende volkswirtschaftliche Tatsache, daß Löhne und Preise in einer notwendigen Wechselbeziehung stehen und, sobald die Löhne erhöht werden, auch die Preise weiter in die Höhe schnellen müssen.

Die einzige Möglichkeit, um die Lage der Arbeiterschaft zu bessern, besteht in der Hebung der Produktion. Dies aber ist nicht gelungen und kann auf dem beschrittenen Wege nicht mehr gelingen. Die Ergiebigkeit der Arbeit ist fort und fort gesunken. Es ist daher unmöglich, auch nur das frühere Verhältnis zwischen den Löhnen und Preisen aufrechtzuerhalten.

An dieser Lage will die Sowjetregierung zu Aushilfsmitteln greifen, die wie die teilweise Auszahlung der Löhne in Naturalien nur zu einer heillosen Verwirrung führen können, wenn es überhaupt zu ihrer Verwirklichung kommen sollte. Um inzwischen bei der Arbeiterschaft dennoch den Eindruck zu erhalten, daß sie reale Vorteile von der „Diktatur des Proletariats" genieße, schreitet man dazu, die Bürger aus den Wohnungen auszusiedeln, den Hausrat zu requirieren und das Proletariat an ihre Stelle zu setzen. Eine Kommission beim Rat der Volkskommissare hat einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt: „Der Aussiedelung unterliegen die parasitischen Elemente, Kapitalisten, Fabrikanten, Bankiers, Spekulanten, Hausbesitzer, Unternehmer und überhaupt Personen, die keine bezahlte Arbeit verrichten." Auch über die Requisition des Hausrats sind bereits Bestimmungen getroffen. In Moskau sind diese Maßregeln „zur Beschaffung von gesunder Unterkunft für die Arbeiter" bereits in vollem Gange, Petersburg rüstet sich, diesem Beispiel zu folgen.

Während aber in den Hauptstädten noch nach einem gewissen System und mit einiger Auswahl verfahren werden soll, geht man offenbar in der Provinz bereits ganz summarisch zu Werke. In Woronesch wird auf Verfügung des Sowjets die Bourgeoisie aus dem Zentrum der Stadt in die Peripherie ausgesiedelt, die Arbeiter siedeln in die zentralen Straßen über; in Kolpose wird die Bourgeoisie aus der Stadt in die Vororte ausgesiedelt, ihre Wohnräume in der Stadt werden von Arbeitern eingenommen.

So hat die soziale Revolution in Rußland begonnen, eben das zu verwirklichen, was der Sozialismus stets als eine Verleumdung seiner Feinde bezeichnet hat: statt die soziale Produktion zu organisieren, wird den Besitzenden ihr Besitz genommen und unter die Masse der Armen verteilt. Wie lange wird das vorhalten und wozu wird es führen? Die Arbeiter werden bald erkennen, daß sie auch in den Wohnungen der Reichen hungern und frieren müssen, so lange der wirtschaftliche Verfall seinen Fortgang nimmt.

Inzwischen schreitet nach wie vor der rote Terror durch das Land und noch die heutige Nummer der „Nördlichen Kommune", des in Petersburg erscheinenden amtlichen Blattes, teilt wieder mit, daß in Perm „als Antwort auf die Attentate gegen Urizki" und Lenin 50 Geiseln aus der Zahl der Bourgeoisie und der Weißgardisten erschossen worden sind.

Wenn man das gegenwärtige Elend Rußlands sieht und den wachsenden Jammer, der ihm noch bevorsteht, wenn man den deutlichen Beweis vor Augen hat, daß die Todesnot und Verelendung der Bourgeoisie dem Proletariat nicht den geringsten Vorteil bringt, wenn man erkennt, wie die revolutionären Wirren die wirtschaftliche Zerrüttung des Krieges nur immer weiter steigern, wie die Revolution zur Ohnmacht und Verarmung des Staates und zu unaufhörlichem Bürgerkriege führt, — so möchte man den Proletariern Europas warnend zurufen, sich nicht zu der verhängnisvollen Illusion verführen zu lassen, als könnten sie durch eine Revolution dem Kriege entgehen und ihr Los verbessern. Und die Regierungen Europas möchte man noch einmal mahnen, dem Krieg im Wege des Vergleichs ein Ziel zu setzen, ehe es zu spät ist, und die Entwickelung der Menschheit durch eine große Aera der Reformen, noch vor dem Niedergang zu retten.

Auch uns dünkt es, als ob die Mitteilungen Vorst's, die sich durch Briefe aus Moskau vollständig machen ließen, die größte Beachtung bei den deutschen Arbeitern verdienen. Die Russen haben den Fehler gemacht, zu glauben, daß die wirtschaftliche Entwickelung Sprünge machen und ganze Epochen überspringen könnte. Das ist aber nicht möglich, nur eine ruhige organische Weiterentwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse kann dem Proletariat einen größeren Anteil an den Gütern des Landes vermitteln. Die Methoden der Bolschewisten können nur zu unsäglichem Wirrwarr, zu noch größerem Elend und zu Rückschlägen in die autokratische Wirtschaft führen. Schon in dem Agrarstaat Rußland, der seine Nahrungsmittel produziert, und viel mehr in Deutschland, das nicht nur auf ein ungestörtes Funktionieren seiner Lebensmittelorganisation, sondern auch auf regelmäßigen Austausch mit dem Ausland angewiesen ist. Die Arbeiterschaft Deutschlands hat allen Grund, jedes unsichere Experiment zu unterlassen und mit umso größerem Eifer an der organischen methodischen Fortentwicklung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu arbeiten.

Norwegische Heringe.

Christiania, 18. November. Das Regierungsblatt schreibt zu der Aufforderung der norwegischen Arbeiterparteileitung an die Regierung der notleidenden deutschen Bevölkerung norwegische Fischwaren zu senden, dieser Aufforderung hätte es gar nicht bedurft, da die norwegische Regierung sofort aus eigener Initiative Schritte bei den Ententeregierungen unternommen habe, um von dieser die erforderliche Zustimmung zu der bisher vertraglich geschlossenen Ausfuhr von norwegischen Fischwaren über ein gewisses Maß hinaus zu erlangen. Es beständen auch gute Aussichten, daß sehr bedeutende Mengen norwegischer Heringe baldigst nach Deutschland gesandt werden könnten. Die norwegische Regierung traf alle nötigen Vorkehrungen, um die bereit gehaltenen Ladungen sofort zu verschiffen, sobald die zu erwartende Zustimmung der Ententeregierungen vorläge.

Uebergabe der Kriegsschiffe.

Kiel, 18. November. Den während des gestrigen Tages nach der Nordsee ausgelaufenen Linienschiffen und Kreuzern folgten heute vormittag die Flottillen der U-Boote durch den Kanal. Die Linienschiffe und Kreuzer sollen Dienstag nachmittag am Firth of Forth sein. Dort werden sie durchsucht, worauf sie ein Navigationskommando erhalten, das sie in die für sie bestimmten Häfen bringen wird.

Köln, 18. November. Die heute nach England abgefahrenen U-Bootflottillen werden in Harwich interniert.

Genf, 18. November. Reuter meldet aus London, daß die Auslieferung aller deutschen Kriegsschiffe, inbegriffen der U-Boote, Ende dieser Woche zu erwarten ist.

Kleine Nachrichten.

Ein Fliegerdienst Berlin—Frankfurt a. M. ist vom Frankfurter A.- u. S.-Rat eingerichtet worden. Die ersten Kuriere berichteten, daß der Frankfurter Rat für Einigkeit und die Einberufung der Nationalversammlung eintrete. Der Flug dauerte 4 Stunden 25 Minuten.

Aus der Parteipresse. Das „Hamburger Echo" wird in Zukunft gleich dem „Vorwärts" früh und abends erscheinen.

Staatssekretär Erzberger. Vielfach bestehen Unklarheiten darüber, ob Staatssekretär Erzberger noch zur Reichsregierung gehört. Auf dringendes Ersuchen der neuen Regierung hat sich Erzberger bereit erklärt, die Waffenstillstandsverhandlungen zu Ende zu führen und die Friedensverhandlungen einzuleiten. Erzberger ist also im eigentlichen Sinne Staatssekretär für den Frieden.

„Die rote Fahne". Seit gestern erscheint in Berlin als Tageszeitung der Spartakusgruppe „Die rote Fahne". Als Schriftleiter zeichnen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Berlin besitzt also von jetzt ab drei sozialistische Tageszeitungen, den „Vorwärts", das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, die „Freiheit", das Zentralorgan der Unabhängigen, und „Die rote Fahne", das Zentralorgan des Spartakusbundes.

Das französische Gebiet ist, wie der „Petit Parisien" feststellt, jetzt vollständig von den Deutschen geräumt. Das Pariser Blatt hebt dabei hervor, die Deutschen hätten sich aller Repressalien und Beschädigungen enthalten.

Trennung zwischen Tirol und Vorarlberg? Die Trennung, die Tirol und Vorarlberg vollziehen zu wollen scheinen, leitet sich aus dem längst im Kriege entstandenen Wunsche nach der Vereinigung mit Bayern bezw. der Schweiz her. Dazu kommt nunmehr die Tiroler Rechnung, daß die Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland dem Lande den dauernden Verlust des deutschen Südtirols bis zum Brenner bringen könnte, woraus der Wunsch nach Aufrichtung eines selbständigen Freistaates entstand.

Das Mitglied der Spartakusgruppe Otto Rühle, der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Dresdener Arbeiter- und Soldatenrates, ist schon wieder zurückgetreten mit der Begründung, daß die Revolution ein Werk des Bürgertums sei, um bessere Friedensbedingungen zu erlangen. — Die Sorte weiß nie, was sie will.

Einmarsch der Feinde in Rumänien. Die Pariser Havasagentur gibt eine Meldung des „Petit Parisien" wieder, worin es heißt, daß die Orientarmee mit dem Tage der Mobilisation der rumänischen Armee die Donau passiert habe. Für den vorigen Sonntag war der feierliche Einmarsch der alliierten Armee in Bukarest vorgesehen. General Berthelot ist in Rumänien. Die Engländer sind in Konstanza eingezogen.

Erzherzog Joseph leistete den Eid auf die ungarische Republik in die Hände der Mitglieder der Regierung: Ich, Joseph von Habsburg-Lothringen, schwöre zu dem allmächtigen Gott, daß ich ein treuer Diener der ungarischen Volksrepublik sein werde, die Verfassung, das Gesetz, die gesetzlichen Gebräuche und Verfügungen der Republik unter allen Umständen einhalten und die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Landes immer verteidigen werde. Nach der Eidesleistung bot sich der Erzherzog als Soldat oder Bürger der neuen Republik an.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. November.

Zum Morde in der Zietenstraße

erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die ermordete Frau Laugwitz ist eine etwa 76 Jahre alte Packmeisterswitwe. Hausbewohner schildern sie als ein stilles kleines Mütterchen, das sehr zurückgezogen lebte und sehr wenig im Hause bemerkt wurde. Sie bewohnte seit Jahren in der zweiten Etage eine Zweizimmerwohnung mit Entreeküche. Eine Bedienungsfrau ging seit etwa zehn Jahren bei ihr aus und ein und genoß daher großes Vertrauen. Die Bluttat selbst muß am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr geschehen sein. Um 10½ Uhr soll die Frau noch gesehen worden sein. Dem Anschein nach ist der Mord nicht in dem Zimmer passiert, in dem Frau L. aufgefunden wurde. Es deutet dieses darauf hin, daß die Witwe nach Geschehen des Verbrechens von dem einen Zimmer in das andere getragen worden ist. Ein Kissen war der Leiche unter die Füße geschoben. Ein Schutzmann, der auf demselben Flur wohnt, hatte am Sonntag vormittag Dienst auf der Ringwache. Mit diesen Umständen ist der Täter entschieden vertraut gewesen, ebenso auch kann der Täter nur eine Person sein, die mit den Verhältnissen in der Wohnung der Ermordeten vertraut war.

Eine Gerichtskommission nahm am Montag vormittag die Leiche und den Tatort in Augenschein. Eine photographische Aufnahme fand statt. Von den zwei Söhnen der Frau L. ist der eine ein hiesiger Mediziner, eine Tochter ist Lehrerin. Die Leiche befand sich bis Montag mittag noch in der Wohnung.

Rohstoff für Kleidung ist vorhanden.

In einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle heißt es:

Trotz der viereinhalbjährigen Blockade sind die in Deutschland vorhandenen Textilrohstoffe noch ausreichend. Durch das Freiwerden der bisher für den militärischen Bedarf benötigten Mengen wird es möglich sein, den Massenbedarf der Bevölkerung an Bekleidungsstücken zu decken. Allerdings muß der größte Teil des Materials erst den Weg durch die Spinnereien, Webereien und die Konfektionswerkstätten zurücklegen, so daß die fertige Ware naturgemäß erst allmählich in die Hände der Verbraucher kommen kann.

Voraussetzung für das Gelingen der Versorgung ist selbstverständlich die ungestörte Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im ganzen Lande und das ungestörte Weiterarbeiten der Reichsbekleidungsstelle und aller Organisationen, die schon bisher mit der Erledigung der Bekleidungsregelung betraut waren.

Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer.

Der Verband der Breslauer Textil- und Bekleidungsberufe hatte für Sonntag eine öffentliche Versammlung einberufen, die sich mit dieser Frage beschäftigte. Wie der Vorsitzende des Ausschusses für wirtschaftliche Demobilisierungsfragen, Kaufmann Georg Leß, darlegte, glaubt man, daß die Fachgenossen wohl allgemein die heimkehrenden Angestellten wieder einstellen werden. Es folgte eine sehr lebhafte Aussprache, in der erfreulicherweise zutage trat, daß die Anwesenden einig waren in der Auffassung ihrer Pflichten gegenüber den Kriegsteilnehmern. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die am 17. November 1918 tagende Versammlung des Verbandes der Textil- und Bekleidungsberufe und der verwandten Berufe spricht ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit aus, ihre bei Kriegsausbruch in ungekündigter Stellung beschäftigt gewesenen angestellten Kriegsteilnehmer ausnahmsweise wieder aufzunehmen, und bevollmächtigte den Ausschuß für Demobilisierungsfragen mit der weiteren Ausführung."

* **Die große öffentliche Friedenskundgebung,** die heute Dienstag im Kammermusiksaal des Konzerthauses stattfindet, beginnt nicht um ½8, sondern um 8½ Uhr abends.

* **Oeffentlicher Vortrag.** Abschaffung der Todesstrafe, mehr Kartoffeln, Zucker und Hausbrandkohle, die Gefahren der schnellen Demobilisierung. Ueber diese Angelegenheiten will Johannes Albrecht (A. v. Zigage) im großen Saale der „Neuen Börse", Graupenstraße, am 20. November, abends 8 Uhr, einen öffentlichen Vortrag halten. (Siehe Inserat.)

* **Tabakdiebstähle.** Dem Zigarrengeschäft Neudorfstraße 23 statteten Einbrecher in der Nacht zum 10. Besuch ab und erbeuteten 750 „[illegible]", 400 „[illegible]", [illegible] „Salem", [illegible] „Da Capo"-Zigaretten. — In selbiger Nacht entführten Diebe aus dem Geschäft Viktoriastraße Nr. 110 2570 Zigarren, 1500 „Eckstein", 1000 „Salem" und 700 verschiedene andere Zigaretten, ferner Schnupf- und Kautabak, zusammen im Werte von 1680 Mk. — Am 12. nachmittags ist aus dem Geschäft Sadowastraße 24 von Einbrechern eine Menge Zigaretten gestohlen worden.

* **In das Zigarrengeschäft** Kupferschmiedestraße 44 wollte in der Nacht zum 8. November ein Dieb einbrechen, hatte auch bereits zwei Vorhängeschlösser erbrochen, ist dann aber verscheucht worden.

[illegible] — Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H. — [illegible]

Familiennachrichten

Am 17. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Arbeiter 13961

Wilhelm Wengler

im Alter von 52 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Verwaltung Breslau des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Beerdigung: Mittwoch, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Am 17. d. Mts. verschied auf seinem Urlaub plötzlich u. unerwartet unser Mitglied der Zimmerer

Richard Gnichwitz

im Alter von 45 Jahren 4 Monaten.

Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau

Beerdigung: den 2?. November, nachmittags, von der Leichenhalle des Johanneskirchhofes Ende Lohestraße. 13973

Trauerhaus: Gabitzstraße 133. Distrikt 1

Wehmütige Erinnerung

am Todestage unseres heißgeliebten und unvergeßlichen Sohnes u. Bruders, des Musketiers

Eduard Rolke

im Res.-Inf.-Rgt. 22, gef. am 19. Novbr. 1917.

Der heutige Tag ruft alle Schmerzen,
Ruft alle Tränen wieder wach.
Die wir geweint aus tiefstem Herzen,
Dir herzensguten Sohn und Bruder nach.
Drum steh'n wir weinend heut vor Deinem Bilde
Und bekränzen es mit tiefstem Weh,
Weinen Tränen Dir zum Abschiedsgruße,
Schließen innig ein Dich ins Gebet.
Nur Der allein fühlt unsern Schmerz,
Der auch verloren ein so braves Herz!
Der Schicksalsschlag traf uns so hart,
Er holte sich zwei unserer Lieben noch in die Ewigkeit nach.
So schlummre sanft und ruh' in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Zaborze II, Schulstraße 26.

Gewidmet in treuer Liebe von

Deinen Dich nicht vergessenden Eltern Brüdern und Schwestern und allen Anverwandten. 13922

Trauer-Hüte

in bekannt großer Auswahl u. billig. Preisen

Schmiedebrücke 1 ?? **Hulda Siedner** Ecke Kupferschmiedestr.

Telefon 3745. Bitte meine Schaufenster zu besichtigen!

Stadt-Theater.

Dienstag 7 Uhr: **Fidelio.**
Mittwoch 7 Uhr: **Der fliegende Holländer.**
Donnerstag 7 Uhr: **Der Silber von Olivera.**

Lobe-Theater.

Dienstag und Donnerstag 7 Uhr: **Don Carlos.**
Mittwoch 3½ Uhr (II. Kt.): Vortrag über „Rheingold" gehalten von Doctor Gorter. 7½ Uhr, außer Abonnement: **Zeitchen Gebert.**
Freitag 7½ Uhr: **Liebe.**
Sonnabend, Sonntag 7½ Uhr: **Jedermann.**

Thalia-Theater.

Dienstag 7½ Uhr: **Der Probepfeil**
Mittwoch 3½ Uhr (II. Preis): **Die Haubenlerche.**
7½ Uhr, außer Abonnement: **Die Ehre.**

Schauspielhaus.

Tauentzienplatz. Tel. 7545
Dienstag und Sonnabend 7½ Uhr: **Schwarzwaldmädel.**
Mittwoch nachmittag 3½ Uhr: **Die Kaiserin.**
Abends 7½ Uhr: **Der Zigeunerbaron.**
Donnerstag 7½ Uhr: **Drei alte Schachteln.**
Freitag 7½ Uhr: **Die Fledermaus.**
Die Sonnabend-Vorstellungen beginnen am ... und Sonntag um 3 Uhr.

Halte jetzt Sprechstunde nur Wochentags von 9—3 Uhr

Paul Kaschner, Dentist, Neue Schweidnitzer Str. 4, II. Fernsprecher 7762.

Für Heimkehrende! Brautleute u. Private ... **Möbel** ... R. W. Strache ...

Liebich Theater

Allabendlich 7½ Uhr:

4 Uessems 4
Das letzte Wort der modernen Akrobatik und Equilibristik

G. Kaiser, Exzentrik.

2 Ellerks, Kegel- u. Passamahnt-Jongleure.

Voo-Doo
Asiatische Tänze

Belmonte, Spanische Tänzerin.

? Hennings ?

Karl Reinsch mit seinen beiden Pferden „Csárdasfürst" u. „Eulenspiegel"

sowie der glänzende November-Spielplan.

12 Kunstkräfte 12

Morgen Mittwoch: abends 7¼ Uhr der unverkürzte Spielplan

Dominikaner!

7—8 Uhr Konzert, ab 8 Uhr:

Die Schlesischen Volkssänger.

Neu! Neu!

500 Mk Belohnung

Otto Renne, Arthur Wagner, Erika Söhlow, Hans Severin.

Für jeden ein paar frohe Stunden.

PELZ-waren

Pelz- Kragen u. Muffen in allen Fellarten.

Pelz- Damen-Hüte in den modernsten Formen. 13632

Pelz- Besätze für Kleider und Hüte.

Herren-u. Knaben-**Pelz-** Kragen u. Mützen.

Pelz- Ersatz-Garnituren für Damen, Mädchen und Kindern.

Pelz- Reparaturen und Umarbeitungen.

Breslauer Pelz- u. Hut-Bazar

1. Geschäft **Neue Graupenstr. 8**

2. Geschäft **Wachtelatz.**

Großverkauf nur Neue Graupenstr. 8.

ZEPTER KINO

Dienstag bis Donnerstag:

Hella Moja in d. Kriminaltragödie **Gespenster-Träume** 100 Szenen n. d. R. Heidegretel.

Asta Nielsen in dem gr. Sensa-Film **Schrecken d. Nacht** 90 Szenen, n. d. R. D. große Augenblick Detektiv-Drama.

Rat — Hilfe

Auskünfte

in allen Angelegenheiten

Prozeß-Nachlaß Ehescheidung Alimenten

Energische Schuldeneinziehung

Sämtliche maschinenschriftl. Arbeiten durch Institut

Treuwacht

Breslau V, Gartenstr. 31. Fernruf 155. 1361

Pelzwaren

sowie 13600/103

Pelzwaren-Imitationen

Kinder-Garnituren

Große Auswahl. Billige Preise.

Gustav Beyer, Schmiedebrücke 2a/2b an der Ritterplatz.

---

49 49 49

Kostüm-Röcke

in Seide u. Wolle

Fesche Formen

Klara Ruschke

Albrechtstrasse 45!

49 49 49

---

100 Postkarten 2, 3, 5 M.

Kunst-, Lieb.-, Blum.-, Kopf-, Landsch.-, Weihn. u. Neuj.-K. usw. 100 Briefmappen 5,5 v. 12 Mk. an. Preisliste gratis. P. Wegenknecht Verlag, Leipzig.

Zähne Plomben, Reparatur. Umarbeitungen aller Zahnersatz(auch Kautschukzahn) ... 13925 Schlöß., Neudorfstrasse 11.

Viktoria-Theater.

Heute und täglich 8 Uhr: Die

tolle Komtess.

Morgen Mittwoch 2 Vorstellungen 2

3½ u. 8 Uhr.

Nachmittags kl. Preise in beiden Vorstellungen

Die tolle Komtess.

Vereinigung Orchester-Verein und Singakademie.

4. Abonnements-Konzert

Bußtag Mittwoch, 20. November abends 7½ Uhr:

J. S. Bach: Cantate: „Schauet doch und sehet."

A. Bruckner: Messe in f-moll (zum 1. Male).

Dirig.: Prof. Dr. Dohrn.

Soli: Margarete Loewe, Breslau, Margarete Neisch vom Hans Batteux hiesigen Stadttheater, Hans Bielscher, Breslau

Orgel: Musikdirektor Ansorge, Breslau.

Eintrittskarten zu 2.— bis 6.50 Mk. bei Julius Hainauer und an der Abendkasse.

Dienstag, 19. November abends 7½ Uhr: Oeffentl. Hauptprobe. Karten zu 1.50, 2— und 2.50 M. a. obeng. Stellen.

PALAST Theater

Verlängert

2 Erst-Aufführungen:

Der große Erfolg:

Detektiv **„Max Landa"**

Neuestes Abenteuer

Der „lebende" Schatten 90 Szenen

— Außerdem: —

Hedda Vernon Erich Kaiser-Titz

Das Todesgeheimnis 13819

75 Szenen.

Licht-U.T-Spiele

Gruppe-Str. 6 ?

Auf unzählige Wünsche Nur 2 Tage!

Ein verpfuschtes Leben nach dem Roman: Im Reiche d. Flammen Sensatl. pack. Liebes- u. Leidensdrama in 4 großen Akten.

Der Ersatzmann Urdrollig. Schwank in 3 großen Akten.

Erstklassige Beiprogr.

Auskunftei-Detektiv-Rechtsbüro „Expreß"

Breslau 5, Neue Schweidnitzerstr. 19

Fernruf 721

Zuverlässig in ganz Deutschland für ... Ehe und Alimenten, Erfolg in ... Abonnement der „Volkswacht" u. Verbandsmitglieder ...

Lichtspiel-DK-Theater

Friedrich-Wilhelm-Straße 35.

Deutsches Volks-Kino

Friedrich-Wilhelm-Straße 35.

Ab heute!

Egede Nissen

in

Der Rosenkranz

Ein tieferschütterndes Menschen-Schicksal nach dem Roman

Die Stätte des Lasters.

Spielleitung: **Georg Alexander.**

4 große Akte.

Hauptpersonen:

Frau Gertrud Howard	Vilma v. Mayburg
Magdalena, deren Tochter ...	Egede Nissen
Hans Ohlsen	Georg Alexander
Die Priorin eines Klosters	Nora Mensen.

Ort der Handlung: im Kloster und im Weltstadt-Strudel

Ausserdem:

Paul Wegner und Lyda Salmonova

in der abenteuerreichen Sensations-Tragödie

In den Krallen des Negerhäuptlings

nach dem Roman

Negerliebe. 13960

Inhalt: Auf den Südsee-Inseln. — Ein unheilvolles Kabeltelegramm. — Der alte u. junge Negerhäuptling. - Ankunft d. jungen Negerhäuptlings in Hamburg. - Die Begrüßung in d. Großkaufmannsfamilie. — Negersitten in der Zivilisation. - Der neue Handelsvertrag. Liebe zwisch. Negerhäuptlg. u. Kaufmannstochter. - Die Entführung. - Ein verzweifelter Vater. — Die Liebenden ohne Geldmittel in Not. — Ein verzweifelter Entschluß. Als Tänzerin am Varieté. - Eifersucht. - Der letzte Opiumrausch. — Der Tod im Wasser.

Beginn 4 Uhr. Einlass 3 Uhr.

KL Lichtspiele

Neue Schweidnitzer Strasse 19

Beginn d. Vorführungen täglich 3 Uhr.

Wegen des enormen Erfolges noch bis Donnerstag prolongiert

Ellen Richter in: **Zigeunerweisen**

Spann. Liebesroman in 4 Akten.

Dazu:

Die Frau Kommerzienrat!

Eine Geschichte zum Totlachen in 2 Akten

Hauptrolle: **Anna Müller-Linke**

Die Königin des Humors!

KL Lichtspiele

Gartenstrasse 40 Ecke Agnesstrasse

Infolge großen Erfolges bis Donnerstag prolongiert

Henny Porten in ihrer glänzenden Doppelrolle in **Gräfin Küchenfee** 13868

Lustspiel in 3 sehr großen Akten.

Dazu:

Die Frau Kommerzienrat

Eine Geschichte voll des tollsten Humors.

In der Hauptrolle: **Anna Müller-Linke** und der übrige Spielplan.

Auskünfte

über Ruf, Char., Verm., jede Pers. an all. Orten u. Pl. an.

Beweismaterial

Rat und Hilfe in Prozeßsachen. Großartige Erfolge nachweisbar.

Auskunftei Lewandowski, Neue Taschenstraße 19.

Welche Dame

leiht jg. Herrn 150 Mk auf kurze Zeit? Offert. unt. F. 166 an die Exped. der Volkswacht. [13916

Selten billig!

Englisches, schwarzes ... 13836| Weihnachtsgeschenk.

Elegante ... von 150 Mk. an. ... Schuhbrücke 50, I.

Circus Busch

Luisenplatz Täglich 7½ Uhr Fernspr. 3824

Letzte Woche! 13969

Wer

das große Abschieds-Programm mit

Rubini der Vulkanmensch und **Marino** das Autowunder

ferner den **Aeroplansturzflug** in der phant. Pantom. **Mondfahrt** noch sehen will,

muss sich beeilen

Mittwoch u. Sonntag 2 Vorst. 3½ u. 7½ Uhr

Nachmittags 1 Kind frei!

Vorverk. Circuskasse u. Barasch

Danksagung.

Für die vielen Beweise freundschaftlicher Gunst, sowie für die herrlichen Blumenspenden, Karten und Geschenke anläßlich unserer **Silber-Hochzeit** am 11. November 1918 sagen wir allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank mit dem Wunsche 13968

Frieden und Wohlergehen
Nach blutigem Völkerringen
Im freien Deutschland.

Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 88.

Franz Schiebilla, Tischler u. Frau **Hedwig** geb. **Volkmer.**

13911

Eden-Theater

Nikolaistraße 27.

Dienstag bis Donnerstag

Erst-Aufführungen

„Doch mit des Schicksals Mächten ..."

Pack. hochdramatisches Lebensbild in einem Vorspiel und 3 Akten.

Bobby als Familienvater!

Witzvolles Lustspiel in 2 Akten.

Beginn: 4, 6 und 8 Uhr.

Palmgarten.

Bußtag geöffnet. 13940

Ohne Marken Kubintee

b. ... im Aroma, ist eingetroffen und kann abgeholt werden. Wo nicht zu haben, Abgabe einzelner Pakete 45 Pfg. im Sortimentslager, Feldstraße 50.

Max Kurzynski.

Tabak

ähnlichste Feinschnittmischung M. Guttmann's „Goldrose" mit Tabaklauge stark getränkt, das beste was bisher geleistet wurde. 50 Gramm 70 Pf. in den einschl. Geschäft. erhältlich. Wiederverkäufer verlang. Angebot.

M. Guttmann, Berlin O. 27, Alexanderstrasse 22.

Eingeführte Reisevertreter gesucht.

Welcher Privatmann verkauft an verheirat.: Eßwaren zwei Bettstellen evtl. auch Federn? Offerten unter L. L. 331 an die Expedition der „Volkswacht".

Humboldt-Verein

Donnerstag, 21. November abends 8 Uhr, im Turnsaale der Halbergschen Lange'schen Schule, Neudorfstraße 34,

Vortrag des Herrn Pastors A. J...

„Die baltischen Ostseeprovinzen."

Mit zahlreichen Lichtbildern.

Eintritt frei. 13927

Zigarren

hat laufend im Engros preiswert abzugeben an Selbstverbraucher z. B. Zigarrengeschäfte, Kaufleute, Hotelbesitzer, Gastwirte usw. 13590

Richard Langer

Zigarrenfabrik u. -Geschäft Westendstraße 34.

Mod. hell. **Schlafzimmer** komplett 1250.— Mark, best. 1 Schrank, Stell. m. Spiegel, 2 Bettstellen mit Matr. pe und Kissen, 1 Waschkommode m. imit. Marmor und Spiegel, 2 Nachttische mit Platten, 2 Stühle, 1 Halter. 13589

Giesel, Brüderstr. 23,

Helft unseren Verwundeten!

Rote Kreuz- Geld-Lotterie

Ziehung am 6., 7., 9., 10., 11. Dezember 1918.

Hauptgewinne:

100 000
50 000
30 000
20 000
10 000

Mark bar Geld.

usw. usw.

Lose à 3,75 Mk.

Porto und Liste etc. 45 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. mehr. Obige Lose empfiehlt und versendet

B. Klemont

Breslau, Ring 22 gegenüber vom Schweidnitzer Keller.

Briefmappen

enthaltend 5 Briefbogen und 5 Umschläge, guter Schreibpapier, nur 25 Pf.

Feldpost-Kartenbriefe Stück 5 Pfg.,

Feldpostkarten Stück 1 Pf. Geburtstags-Gratulationskarten, Hochglanz, 15 Pf.

empfiehlt

Expedition der „Volkswacht"

Beilage.

Dienstag, den 19. November 1918.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. November 1918.

Wir brauchen Geld!

Die Wahlen zur Nationalversammlung stehen bevor. Bis in die letzten Winkel gilt es Aufklärung über die Ziele unserer Partei zu verbreiten. Aber auch unsere Gegner werden arbeiten. Der Riesenbesitz ist von der demokratischen Welle bedroht die über Deutschland zieht. Die Schwerverdiener werden Millionen hergeben, um das Volk durch eine Flut von Papier zu betören und auf falsche Fährte zu lenken.

Die Massen seien gewarnt!

Wir aber müssen an die Füllung unseres Wahlfonds denken. Aus Mangel an Mitteln darf keine Versammlung unterbleiben, darf die Herausgabe von genügend Aufklärungsmaterial nicht leiden. Deshalb, Genossen und Genossinnen, sammelt Geld für den Wahlfonds!

Sammellisten sind im Parteisekretariat, Margaretenstraße 17, zu haben. Dort sind auch die gesammelten Gelder abzuliefern. Freiwillige Spenden von einzelnen Gebern sind nicht minder erwünscht. Auch wer der Partei beitritt, hilft durch seine laufenden Beiträge unsere Ziele fördern. Unsere Zeit duldet keinen Aufschub. Deshalb auf der ganzen Linie ans Werk, daß die Nationalversammlung eine Zusammensetzung erlangt, wie sie im Volksinteresse nötig ist.

Landwirte!

Gegenwärtig ist die Gründung der Bauernräte im Gange. Wir fordern unsere Parteifreunde unter den Landwirten auf, sich zur Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. In allen Landkreisen werden Leute gebraucht, die bereit sind im Sinne der neuen Ordnung zu wirken. Jeder sozialdemokratische Landwirt muß es für seine Pflicht halten, mit zu helfen. Die Redaktion der „Volkswacht" ist bereit, Adressen in Empfang zu nehmen, und an die geeigneten Stellen weiter zu leiten.

Warnung.

Die Zivilbevölkerung der Provinz Schlesien wird darauf aufmerksam gemacht, daß es verboten ist, von Heeresangehörigen Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände käuflich zu erwerben oder sich schenken zu lassen. Auf unrechtmäßige Weise erworbene Gegenstände werden eingezogen und der Erwerber bestraft.

Breslau, den 16. November 1918.

Der Volksrat zu Breslau.
Zentralrat für die Provinz Schlesien.
Philipp. Brescher.

An alle Arbeiter- und Soldatenräte!

Der Zentralausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats ersucht um Weitergabe folgenden Telegramms an die Arbeiter- und Soldatenräte im Reiche: Das Demobilmachungsamt in Berlin Leiter Koeth, ist vom Arbeiter- und Soldatenrat besetzt. Der Demobilkommissar beim Amt arbeitet in unserem Auftrage und Interesse. Folget seinen Anweisungen, weil sonst Verwirrung und Hungersnot eintreten.

Das Reichsamt
für wirtschaftliche Demobilmachung.

Mitteilungen des Volksrats.

In den Breslauer Fabrikbetrieben haben in letzter Zeit vielfach Arbeiter um Ausstellung einer Bescheinigung zu Reklamationszwecken gebeten. Wer reklamiert werden und zu diesem Zwecke durch eine Bescheinigung nachweisen will, daß er Stellung gefunden hat, meldet sich am besten beim städtischen Arbeitsnachweis, Gartenstraße 3/5. Er erhält dort eine Bescheinigung über diese Meldung, mit der er seine Reklamation begründen kann. Die Reklamation selbst soweit sie aus militärischen Gründen berücksichtigt werden kann, dauert einige Tage.

Sitzung des Volksrats.

Die nächste Sitzung des Volksrats ist Mittwoch, abends 6 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale.

Die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion werden hiermit auf 5 Uhr des gleichen Tages zu einer Sitzung im oberen Remter des Rathauses geladen.

Angestelltenrat.

In einer Zeit, wo die Geheimräte und Kommerzienräte sich verkrümeln schießen die Beamten-, Angestellten- und geistigen Räte wie Pilze aus der Erde hervor. Auch sie führen ihren Namen eigentlich zu Unrecht, die Arbeiter-, Soldaten- und Volksräte unserer Zeit sollen politische Vertretungen sein, was aber darüber hinaus begründet wird, das sind wirtschaftliche Interessenvertretungen, wie die Angestelltenausschüsse oder die Verbände es stets waren. Wirtschaftliche Interessen waren es auch, welche die Herren Honerpeil, Konitz und v. Caslowitz gestern abend im Vinzenzhause vertraten, wobei die beiden ersten Herren gegen die Prinzipalität in Tönen vorgingen, die uns früher sicher das Prädikat „Hetzreden" eingetragen hätten. Beide Redner drohten mit dem Boykott, wobei ja die Hilfe anderer in Frage kommt scheuten aber den Streik, den sie selbst wagen müßten. Ihren wirtschaftlichen und sozialen Forderungen stimmte Stadtrat Brescher zu, der die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung ankündigte. Herr Konitz wies auf den sozialpolitischen Beschluß der Textilindustriellen hin, ihre Angestellten wieder einzustellen, der wohl unter der entscheidenden Mitwirkung des Herrn Georg Leß zustande gekommen ist und vorbildlich für die anderen Industrien ist. Genosse Wachsner von der Arbeitsgemeinschaft der freien Verbände kennzeichnete die Ueberflüssigkeit dieser „Räte" und wies in kräftigen Worten darauf hin, daß nur die Anlehnung der Angestellten an die Arbeiterschaft und an die Sozialdemokratie ihnen Fortschritte bringen kann. Sie sind für die Sonntagsruhe und den Ladenschluß eingetreten, sie haben die Neuordnung erst möglich gemacht und die Arbeiterregierung wird es sein, welche den weiteren Forderungen der Angestellten Anerkennung verschafft. Der Redner fand starken Beifall in der Versammlung, die auch äußerlich die Proletarisierung des Handlungsgehilfenstandes an mancherlei Zeichen erkennen ließ. Die alten Verbände ließen es sich aber doch nicht nehmen und wählten die Herren Honerpeil, Konitz, Fabian, Wolff, Kabaila und Fischer und die Damen Wilhelm und Vogel als „Angestelltenräte".

Hervorzuheben wäre noch, daß Herr Honerpeil in seinem Schlußwort zeigte, daß er nichts gelernt und nichts vergessen hat. In alter deutschnationaler Weise benutzte er das Schlußwort dazu mit uralten Lügen des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gegen die Sozialdemokratie vorzugehen, wußte er doch, daß ihm die gebührende Antwort, da Schluß der Debatte eingetreten war, nicht erteilt werden konnte. Auf seine Behauptungen, daß auf die Sozialdemokratie in sozialpolitischen Dingen kein Verlaß sei, einzugehen erscheint uns unnötig. Die Angestelltenschaft weiß, daß die Sozialdemokratie ihre Interessen in weitestem Maße stets vertreten hat und weiter vertreten wird und daß gerade die Herrschaften von der alldeutschen Richtung des Herrn Honerpeil am meisten in dieser Hinsicht versagt haben und die Haupthindernisse jeden Fortschritts gewesen sind. Die Abstimmung zeigte, daß schon ein sehr großer Teil der Angestellten wisse, wo ihre Freunde sitzen.

Volkswacht-Nummern aus der Revolutions-Woche.

Da die Feldpost große Teile des Heeres mit Zeitungen nicht mehr bedienen konnte, hat sie uns einige Tausend Nummern der „Volkswacht" zurückgeliefert. Diese Nummern waren seinerzeit in Breslau ausverkauft. Wer sie selbst als Andenken an die stürmischen Tage der Revolution aufheben oder den zurückkehrenden Soldaten aufbewahren will, kann dieselben in unserer Buchhandlung haben.

Volks-Vorstellung.

Dienstag, den 26. November, gelangt „Der Probepfeil" im Thalia-Theater zur Aufführung.

Billets werden am Freitag, den 22. November, abends von 7 Uhr an gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches des Sozialdemokratischen Vereins und der neuen Theaterkarte im Zimmer 30 des Gewerkschaftshauses ausgegeben.

Haushalts-Sondermarken.

Zugleich mit den Milchkarten werden vom 19. bis 23. November „Haushaltssondermarken", und zwar für jeden Haushalt eine Marke, ausgegeben. Sie sind sorgfältig aufzubewahren und kommen in absehbarer Zeit zur Belieferung. Die Art und der Zeitpunkt der Belieferung wird rechtzeitig bekanntgemacht werden.

Schlesien und Posen.

Achtung, Bauernräte!

Der Raiffeisen-Verband und andere wirtschaftliche Vereinigungen beabsichtigen zur Förderung der Ablieferungsfreudigkeit der Landwirte wirtschaftliche Ausschüsse auf dem Lande zu bilden. Diese Ausschüsse sind rein wirtschaftlicher Natur. Sie sind nicht zu verwechseln mit den im Erlaß der Regierung vom 14. November 1918 vorgesehenen Bauernräten, die die politische Vertretung des Flachlandes darstellen.

Wie bereits mitgeteilt, wird die Gründung dieser politischen Bauernräte von einem Zentralkomitee des Volksrats zu Breslau, Zentralverband für die Provinz Schlesien, bestehend aus den Herren Dr. Hacks, Rittergutspächter Schmidthals, Erbscholtiseibesitzer Hüttmann, Gewerkschaftssekretär Gröhner und Erbscholtiseibesitzer Koch in die Wege geleitet. Es wird deshalb gebeten, von der selbständigen Gründung von Bauernräten vorläufig, bis weitere Anordnung geschieht, Abstand zu nehmen.

Jauer, 18. November. Zwei Sträflinge entwichen. Das hiesige Amtsgericht veröffentlicht zwei Steckbriefe, wonach der 24jährige Kutscher Robert Junge und der 32jährige Arbeiter Josef Wollny, die beide im hiesigen Gerichtsgefängnis Strafen verbüßten, vom Außenkommando in Alt-Jauer entwichen sind. Der letztere muß ein großer Bismarckverehrer gewesen sein, denn in dem Signalement wird angegeben, daß er als Tätowierung auf der Brust ein Bismarckbild trägt.

Schweidnitz, 19. November. Auch ein Jagdergebnis! Bei einer im hiesigen Stadtforst auf der Kynauer Seite abgehaltenen Treibjagd wurden 12 Hasen, ein Fuchs eine Schnepfe, sowie — ein Russe und ein Rumäne „zur Strecke gebracht". Die beiden Kriegsgefangenen hatten sich in einer dichten Schonung Feuer angezündet und wollten sich Kartoffeln und Zuckerrüben braten. Beim Herannahen der Treibwehr flüchteten sie, liefen aber den vorstehenden Schützen in die Hände.

Kattowitz, 18. November. Drei Plünderer standrechtlich erschossen. Drei beim Plündern einer Privatwohnung von einer Patrouille des Arbeiter- und Soldatenrates ertappte junge Burschen wurden standrechtlich erschossen.

Lissa i. P., 18. November. Zwei Kinder erstickt. In einer Kammer im Hause Markt Nr. 35 sind die fünf und sechs Jahre alten Töchter der Gastwirtsfrau Kühn erstickt. In der Kammer, in der sie schliefen, war ein Brand ausgebrochen, wahrscheinlich infolge unvorsichtigen Umganges mit einem Licht.

Glogau, 19. Novemb. Gründung eines Sozialdemokratischen Vereins. Am Sonnabend wurde hier ein Sozialdemokratischer Verein gegründet. Als Vorsitzender wurde Genosse Eitner, als Kassierer Genosse Otto Mose und zum Schriftführer Genosse Eduard Rudat gewählt. Es wurde beschlossen, sofort eine große Agitation zu beginnen. Männer und Frauen der arbeitenden Klasse tretet ein in unsere Reihen!

Posen, 19. November. Plötzlich abgereist ist der hiesige Polizeipräsident von dem Knesebeck.

Neisse, 18. November. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch (Bußtag) abends 6 Uhr Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftslokale, Bischofstraße.

Fenster-, Zimmer- und Fieberthermometer
17391 L. Optiker Garai, Albrechtsstraße 3.

Wenn ihre Augen schwach werden, Sie mit Ihrer Brille nicht zufrieden sind, dann kommen Sie in
Fiedler's Augengläser-Institut 12684
es besteht 40 Jahre.
Feststellung der richtigen Gläser gratis.
Albrechtstraße 10, Schweidnitzerstraße 42

MUSIPHON
MUSIK FÜR JEDEN
Gute Instrumente.
Spielt jede Platte.
Populäre Preise.
Instrumente von Mk. 28 an aufwärts werden ohne Kaufzwang vorgespielt.
Grammophon-Spezialhaus G.m.b.H.
Breslau, Gartenstr. 47

An alle Völker.

Sie haben gehaßt, gehaßt, gehetzt
Und die Welt ins Verderben getrieben,
Die Männer der blutigen Macht .. Nun laßt
Die ganze Menschheit uns lieben!

Sie haben geknebelt das freie Wort,
In Haft gesetzt einen jeden,
Der die Stimme erhob gegen Völkermord.
Nun laßt die Wahrheit uns reden!

Die Welt ist zerschlagen und todeswund,
Die Völker im Hasse geschieden ..
Nun laßt uns schließen den Völkerbund
Und gerechten, ewigen Frieden!

Ein Sturm ging über die Lande her
Und fegte die Herrscher von dannen;
Die Freiheit jubelt: „Es knechten nicht mehr
Die „Gottesgnadentyrannen"!

Ihr Völker leget zur Schuld euch nicht,
Was eure Fürsten verbrochen!
Schon hat der Weltgeschichte Gericht
Das Verdammungsurteil gesprochen!

Ihr Völker, zeigt euch der Freiheit wert!
Gekommen ist euere Stunde!
Werft fort den Haß mit dem blutigen Schwert
Im heiligen Völkerbunde!"

Paul Albers.

Lieder- und Duetten-Abend.

Am Montag vereinigten sich im Mozartsaale der Hermannloge die Damen Annie Landsberg (Sopran) und Ella Lenz (Alt) zu einem Liederabend. Beide Sängerinnen sind zwar noch Neulinge auf dem Konzertpodium, erweckten jedoch einen recht aussichtsvollen Eindruck dank ihrer gediegenen Schulung und ihres offenkundigen künstlerischen Geschmacks. Fräulein Lenz insbesondere gehört anscheinend zu den wenigen, welche [illegible] sind. Ihre Stimme sitzt vortrefflich, trägt prachtvoll und klingt auch in der tiefen Lage sonor und edel. Die Textaussprache ist mustergültig, wie auch an der Behandlung ihres wertvollen Materials nichts auszusetzen ist. Wenn Fräulein Lenz auf dem eingeschlagenen Wege weiterschreitet, kann es ihr an Ruhm und Lorbeeren nicht fehlen. Noch soll anerkennend bemerkt werden, daß sie auch in der Wahl der Gesänge mit Glück das Geleise des Alltags mied. — Fräulein Landsberg schien noch unter der Nachwirkung der jüngst überstandenen Krankheit zu leiden. Die Höhe gab nicht leicht an, wie überhaupt ihrem Gesange eine gewisse Trockenheit anhaftete. Nur bei einigen Liedern ging sie aus sich heraus und dann trat erst das Metall ihres von Haus aus schönen und klingenden Soprans in die Erscheinung. Einen berechtigt vollen Erfolg erzielte sie mit der Nachtigallenarie von Masse, in der sie von Herrn Tschirner (Flöte) ausgezeichnet unterstützt wurde. Unter den Liedern befanden sich zwei recht beifällig aufgenommene Kompositionen des einheimischen Dr. Paul Riesenfeld. In zwei selten gehörten Duetten aus „Titus" und „Cosi fan tutte" von Mozart vereinigten sich beide Stimmen zu schönem Zusammenklange. Die beiden Konzertgeberinnen hatten sich nicht nur starken Beifalls, sondern auch der vorzüglichen Klavierbegleitung des Herrn Paul Plüddemann zu erfreuen.

H. M.

Revolutions-Kino.

Hamburger Revolutionsbilder.

In Hamburg, wo eben der ungekrönte König der größten deutschen Hansastadt, Generaldirektor Albert Ballin, zu Grabe getragen wird, sind ebenso wie in Kiel und Berlin unbefugte Gewehre losgegangen, und wie überall so hat auch hier es zunächst geheißen, daß „Kaisertreue" und Jugendwehr eine Gegenrevolution versucht hätten. In Hamburg ist an zwei Stellen das Gegenteil festgestellt worden. Einmal war der revolutionären Wache vor dem Stadthause das Gewehr losgegangen, worauf dies [illegible] wurde und unlautere Elemente zu plündern versuchten. In einem anderen Falle, der das Hotel „Berliner Hof" am Bahnhof betraf, hatten sich ein Küchen- und ein Fahrstuhljunge im Alter von 15 Jahren das Vergnügen gemacht, vom Dach aus auf die Soldaten zu schießen, worauf das Hotel gestürmt wurde. — Neben den Hamburger Theatern und Kinos mußten im Auftrage des Soldatenrats in Hamburg auch die öffentlichen Häuser schließen. Der Wunsch, daß das Verbot im Verein mit dem des Alkoholausschanks auch für andere Städte ergehen möge, ist wohl allgemein. — Der bedauerliche Vorfall in der Lincolnstraße, wo aus Wohnungen auf die umziehenden Soldaten geschossen sein sollte und daraufhin von mehreren Soldaten zwei Frauen als angeblichen Schuldigen die Hälse durchschnitten wurden, bestätigt sich leider. — Die Umwälzung im sozialdemokratischen Parteiblatt Hamburgs, dem „Hamburger Echo", ist noch nicht beendet, da naturgemäß die Sozialdemokratie nicht damit einverstanden ist, daß die in die Redaktion eingedrungenen Unabhängigen, die es unter dem Titel „Die rote Fahne" herausgeben, auf die Dauer dort ihr Wesen treiben.

Aus aller Welt.

Hindenburg in Kassel. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Kassel veröffentlicht zur Uebersiedelung des Hauptquartiers nach Kassel folgende Erklärung: „Mitbürger und Soldaten! Heute trifft der Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit Offizieren und Mannschaften des Großen Hauptquartiers in Kassel ein, um von Wilhelmshöhe aus die Demobilisation unserer Truppen zu leiten. Hindenburg gehört dem deutschen Volke und dem deutschen Heere. Er hat sein Heer zu glänzenden Siegen geführt und sein Volk in schwerer Stunde nicht verlassen. Nie hat Hindenburg in der Größe seiner Pflichterfüllung uns näher gestanden als heute. Seine Person steht unter unserem Schutze! Wir wissen, daß die bürgerliche und soldatische Bevölkerung Kassels ihm nur Gefühle der Verehrung und Hochachtung entgegenbringen wird und daß er vor der Belästigung sicher ist. Der Generalfeldmarschall trägt Waffe, ebenso die Offiziere und Soldaten des Großen Hauptquartiers, wenn sie ihn begleiten."

Explosion in Wahn. Laut der „Rheinischen Zeitung" hat ein Explosionsunglück in Köln-Wahn 200 Todesopfer gefordert. Ueber die Ursache des Unglücks ist nichts bekannt geworden.

Zehn Opfer eines Unglücksfalles. Das Kruppsche Arbeiterheim Alfredshof war in den letzten Tagen wegen Ungeziefers einer gründlichen Ausräucherung unterzogen worden. Das mit Gasmasken arbeitende Desinfektionskommando soll dabei Blausäure verwendet haben. Nachdem am Sonnabend abend das Heim — entgegen den erlassenen Bestimmungen — von neuem bezogen worden war, stellten sich in der Nacht bei den meisten Bewohnern Vergiftungserscheinungen ein. 10 Personen haben den Tod durch Ersticken gefunden, während an weiteren 5 Personen die Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten.

Unter ähnlichen Umständen starben in Breslau-Carlowitz kurz vor Ausbruch der Revolution 3 Angehörige einer Ersatz-Batterie.

Friedenskaiser im Ausverkauf. In den „Alldeutschen Blättern" werden u. a. folgende Bücher zu stark herabgesetzten Preisen angeboten: 25 Jahr Friedenskaiser, Kaiser Wilhelm II., Kaiserin Friedrich, Das Haus Hohenzollern usw. Nur ganz mit diesem Artikel zu räumen!

Geistesgestört? Ein höchst bedauerlicher Vorfall hat sich in der Nacht vom 14. zum 15. November in Berlin ereignet. Ein offenbar geistig gestörter Seeoffizier erschien auf einer Matrosenwache und schoß dort nach irren Reden planlos mit der Pistole um sich. Es handelt sich um den Kapitänleutnant zur See Breitschneider, dessen Mitarbeit der Kommandant von Berlin, der Abgeordnete Wels, bereits abgelehnt hatte, weil der Kapitänleutnant einen geistig gestörten Eindruck machte. Bei der Schießerei wurde ein Matrose und der Seeoffizier getötet.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. November.

Vom Arbeiter-Sekretariat.

Das Arbeiter-Sekretariat der freien Gewerkschaften Breslaus wurde im Monat Oktober 1918 von 1081 Personen in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 387 männlich, 694 weiblich; in Breslau wohnten 998 auswärts 183. 80 waren Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins und 369 gehörten einer Gewerkschaft an, und sonstige Personen waren 127 männlich und 504 weiblich. Es wurde in 1105 Fällen Auskunft erteilt und zwar auf folgenden Gebieten: Arbeiterversicherung 145, Arbeits- und Dienstvertrag 83, bürgerliches Recht 242, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 525 (darunter 443 Militärsachen), Strafrecht und Verschiedenes 23. Zur Erledigung dieser Sachen mußten 474 Schriftsätze (Berufungen, Gesuche usw.) angefertigt werden, darunter 249 in militärischen Angelegenheiten.

Das Arbeiter-Sekretariat ist laut Verfügung des Magistrats bis auf weiteres geöffnet Montag, Donnerstag, Freitag von 9 bis 1 Uhr mittags und 4 bis 7 Uhr abends; Dienstag, Mittwoch und Sonnabend bis 1 Uhr mittags. Sonntags und Feiertags geschlossen.

Die Besucher des Sekretariats werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, von dem Ausgang ihrer Sache zu berichten.

Wer sich selbst mit Winter-Kartoffeln :: :: eindeckt, sichert sich. :: ::

Heilverfahren als Vorbeugungsmaßnahme.

Die Landesversicherungsanstalt Schlesien verlangte von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Breslau Rückerstattung der Kosten für ein der Frau H. gewährtes Heilverfahren in Höhe von 56,15 Mk. Die Krankenkasse verweigerte die Zahlung, weil das Heilverfahren hier nur eine Vorbeugungsmaßnahme gewesen sei, gegen eine drohende sofortige Invalidität und Frau H., die 51 Jahre alt und nicht arbeitsunfähig gewesen sei. Vor dem Oberversicherungsamt erklärte der Vertreter der Ortskrankenkasse, daß diese nur bis vier Wochen Krankengeld bewillige, länger aus den oben angeführten Gründen nicht. Das Oberversicherungsamt wies die Landesversicherungsanstalt ab, mit dem Begründen, daß nach dem ärztlichen Gutachten Invalidität über den Zeitraum von vier Wochen hinaus nicht mehr vorliegen könne.

Bonbonwucher.

Anfang des Jahres kam eine Beauftragte der Preisprüfungsstelle in das Geschäft des Kaufmanns Heinrich Kohnke und verlangte von den ausgestellten Malzbonbons. Da sie für ein Pfund 8 Mark zahlen mußte, wurde der Einkaufspreis festgestellt, der 4,50 Mark betrug. Die Folge von diesem Wucher war ein Strafbefehl über 50 Mark und der Ueberpreis von 524,20 Mark wurde für eingezogen erklärt. Da K. gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben hatte, hatte sich das Schöffengericht nochmals mit der Sache zu befassen. K. führt an, daß die Bonbons aus Oberschlesien sehr schlecht ankamen, ein großer Teil beschmutzt war und darum billiger verkauft werden mußte. Der vernommene Sachverständige billigte ihm trotzdem höchstens einen Preis von 7 Mark für das Pfund zu. Das Gericht erachtete den Abfall ebenfalls für nicht so erheblich, daß der hohe Preis von 8 Mark gerechtfertigt erscheinen könnte. Es erkannte auf eine Geldstrafe von 50 Mark und Einziehung des Ueberpreises von 360 Mark.

Verurteilte Taschendiebin.

Am Montag stand die Kassendienerfrau Emma Gloffe vor dem Schöffengericht, um sich wegen Taschendiebstahl in zwei Fällen zu verantworten. Die Angeklagte ist bereits Anfang dieses Jahres wegen ähnlicher Diebstähle mit fünf Wochen Gefängnis bestraft worden. Sie war der Kriminalpolizei bekannt und wurde am 25. August auf den Bahnsteigen des Hauptbahnhofes beobachtet. Da wurde einer Frau beim Einsteigen in den Zug das Portemonnaie mit 5,10 Mark Inhalt aus der Handtasche gestohlen und an demselben Tage einer anderen Reisenden, als sie durch die Bahnhofssperre ging, eine Geldtasche mit 260 Mark. Frau Gl. wurde nun nach der Bahnhofswache geführt und bei ihrer Durchsuchung tatsächlich der Geldbeutel und außerdem noch zwei Zwanzigmarkscheine gefunden. Die Angeklagte will sich auf nichts erinnern und läßt durch ihre Verteidigung anführen, daß sie geisteskrank sei. Das Gericht war aber der Ansicht, daß die Diebstähle mit großem Raffinement ausgeführt worden seien und die Angeklagte wohl weiß, was sie tut. Mit Rücksicht auf ihre Vorstrafe wurde sie zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Das freie Deutschland.** Pastor lic. Moering hält am 27. November, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Konzerthauses einen Vortrag über das Thema „Das freie Deutschland". Der Redner wird besonders darüber sprechen, von welchen Lasten Deutschland sich befreit hat und für welche Aufgaben es nun frei ist. Der Vortrag will zum Verständnis der gegenwärtigen Lage verhelfen und zur Mitarbeit an den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft aufrufen sowie darlegen, in welchem Geist diese Mitarbeit, soll diese fruchtbar sein, zu erfolgen hat. Karten sind in der Musikalienhandlung Hoppe, Zwingerplatz 8, zu haben.

* **Deutsches Volks-Kino.** Der bekannte Schauspieler Paul Wegener hat in einem sehr originellen Film „Der schwarze Fürst" für sich eine Bombenrolle geschrieben, an deren virtuoser Durchführung er seine ganze Persönlichkeit gesetzt hat. Die auch zahlreicher heiterer Momente nicht entbehrende Handlung ist zwar ein wenig phantastisch, aber sonst ganz interessant. Unter den Mitspielern begegnete man dem hier noch im besten Andenken stehenden Gustav Botz. Das andere Drama „Die rote Jule" gehört zu jener Gattung von Kinostücken, von denen dreizehn auf ein Dutzend gehen.

* **Reklamationen von Marineangehörigen.** Das Reichsmarineamt teilt mit, daß namentlichen Reklamationen Marineangehöriger entsprochen werden kann, soweit die noch zu leistenden militärischen Aufgaben dies zulassen. Den Arbeitgebern wird daher empfohlen, solche Reklamationen unmittelbar an die Marineteile einzureichen. Die Verwendung von besonderen Kartenformularen, wie sie bisher in Aussicht genommen war, ist fallen gelassen. Besondere Muster sind nicht mehr vorgeschrieben.

* **Singakademie.** Für die auswärtigen Solisten, die wegen der Beschränkungen im Eisenbahnverkehr an der Mitwirkung im vierten Abonnementkonzert verhindert sind, haben Fräulein Margarete Loewe, Fräulein Marga Reisch und die Herren Baiteux und Hielscher in freundlichster Weise die Solopartien übernommen.

* **Heiterer Abend.** Am Donnerstag vereinigten sich die Damen Gertrud Feltsch (Rezitation) und Elsa Colman (Lieder zur Laute) zu einem heiteren Abend im Mozartsaal, der recht gut besucht war. Beide Künstlerinnen sind hier gut bekannt als feine, vornehme Naturen, von denen man annehmen durfte, daß sie bei aller Heiterkeit der Darbietungen stets die schöne Linie wahren würden. Frl. Feltsch brachte Gedichte und Prosastücke, die man zum Teil schon an anderer Stelle gehört hatte. Unter den weniger bekannten war „Des Sultans Gesetz" (Felix Dahn) und „Lupe" (aus dem köstlichen Buche von Rybe) das beste. Frl. Feltsch besitzt viel Sinn für guten Humor, müßte sich aber noch mehr bemühen, die Pointen herauszuarbeiten und sollte es vermeiden, Vortragsstücke zu wählen, deren Dialekt sie nicht vollkommen beherrscht. Sehr sympathisch wirkt die natürliche Sprechweise, die durch keine Schul-Künstelei entstellt ist. Der Sinn für Humor scheint nun freilich Frl. Colman fast ganz zu fehlen. Unter ihren Liedern befanden sich nur wenige, welche das angekündigte Programm erfüllten; manche waren sogar ernst, lustig oder gar humoristisch fast keines. Dagegen hat sich die Künstlerin in der Behandlung ihrer von Haus aus recht hübschen Stimme bedeutend vervollkommnet, das Organ ist voluminöser geworden und trägt gut, die Aussprache ist recht deutlich. Einen großen Vorzug hatte ihr Programm: es war fast durchweg neu. — Beide Vortragende wurden reichlich mit Beifall und Blumen bedacht und mußten sich zu Zugaben verstehen. H. M.

* **Tauentzien-Theater.** Es wäre dringend zu wünschen, daß der Film der neuen Woche länger als acht Tage gezeigt würde, damit recht viele Gelegenheit hätten, diese direkt aus unserem modernen Gesellschaftsleben gestellten Bilder zu sehen. „Keimendes Leben" nennt sich dieser „Kulturfilm"; verschiedene Familienszenen aus allen Ständen werden gezeigt und in allen spielt das Kind seine eigentümliche Rolle; in allen wird das spannendste Interesse für die Vorgänge wach erhalten. Man darf hier wirklich sagen: noch nicht dagewesen und im höchsten Grade sehenswert! Außerdem werden die vielen in Nürnberg vorhandenen, Jahrhunderte alten Brunnen und schließlich noch die Bereitung von [illegible] gezeigt, eine dankenswerte Einrichtung, die jedermann das größte Interesse abnötigen muß. —t.

* **Soldaten als Einbrecher.** Als am 8. eine Neuschestraße 26 wohnhafte Frau nachmittags fünf Uhr in ihre Wohnung heimkehrte, entdeckte sie, daß zwei unbekannte Soldaten, denen sie auf der Treppe begegnete, aus ihrer Wohnung mittels Einbruchs sämtliche Lebensmittelmarken entwendet hatten. — Eine am 12. November, nachmittags 4 Uhr, heimkehrende Arbeiterin wurde, als sie die Tür zu ihrer Wohnung Zehnerstraße 4 öffnete, von zwei unbekannten Soldaten, die ihr entgegenstürmten, zur Seite geschoben, so daß sie entweichen konnten, bevor sie vor Schreck zur Besinnung kam. Sie entdeckte dann, daß sie ihr 7 Mark und sämtliche Lebensmittelmarken für zwei Personen gestohlen hatten. — Am selben Tage bemerkte eine Mariannenstraße 7 wohnhafte Arbeiterin, als sie nachmittags heimkam, vor der Haustür einen unbekannten jungen Soldaten und auf der Treppe zu ihrer Wohnung kamen ihr zwei andere Soldaten entgegen, von denen der eine ein Messer herauszog und ihr zurief: „Wenn Sie schreien, stoße ich Sie nieder!" Vor Schreck war die Frau wie gelähmt, und als sie sich erholte, waren die Männer verschwunden. In ihrer Wohnung entdeckte sie dann, daß sie ihr 30 Mark in schwarzem Geldtäschchen, ein goldenes Medaillon und sämtliche Lebensmittelmarken gestohlen haben.

* **Herrenlose emaillierte Eisenwaren.** Auf dem Güterbahnhof Breslau-West ist hinter einem Tore ein Sack mit neuen emaillierten Eisenwaren gefunden worden, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus Frachtgut gestohlen worden sind. Es befanden sich im Sack: ein graues Kasserol, sechs graue Töpfe, eine weiße Petroleumkanne, ein blauer Topf, [illegible] braune Kaffeekanne, zwei Haushaltswagen, [illegible] eiserne Bratpfanne mit Holzstiel. Der [illegible]tümer melde sich im Zimmer 41/42 des P[illegible]diums.

* **Die Geflügelcholera** unter dem Geflügelbestande der Schankwirtin Marie Krause und des Fuhrwerksbesitzers Arnold Baumann, Bismarckstr. 42 ist erloschen und die Sperre daher aufgehoben worden.

* **Eine ganze Wohnungseinrichtung gestohlen** ist am 5. aus dem Grundstück Groschengasse 12. Sie bestand aus Bett, Tisch, Schrank, Sofa, Liegesofa, Waschtisch mit Marmorplatte, Gardinen, Wäsche, Bildern und Küchenzeug. Vermutlich haben die Diebe diese Sachen hier verkauft. Käufer und andere Personen, die über den Verbleib der Sachen Auskunft geben können, werden ersucht, sich im Zimmer 50 des Polizeipräsidiums zu melden.

* **Einbrecher mit Fuhrwerk.** In Boguslawitz bei Breslau sind in der Nacht zum 23. Oktober ein sechs Wochen altes Kalb und sechs Hühner gestohlen worden. Die Diebe waren mit einem mit einem Schimmel bespannten Fuhrwerk gekommen, haben auch an einer anderen Stelle ein Schwein zu stehlen versucht, sind dort jedoch verscheucht worden. Auf dem Fuhrwerk (einem Korbwagen mit Leinwandplaue) saßen drei Männer, von denen der eine etwa 34 Jahre alt, mittelgroß war und kleinen Schnurrbart trug, der zweite etwa 45 bis 47 Jahre alt und 1,70 Meter groß sein konnte, der dritte hohe Schultern hatte. Angaben erbittet das Polizeipräsidium nach Zimmer 11.

Bekanntmachung!

Um den Rheinländern und Elsaß-Lothringern im Stadt- und Landkreise Breslau die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen, beabsichtigt die Bahnhofskommandantur Breslau, Sonderzüge abgehen zu lassen, die für die Rheinländer bis Frankfurt a. M. und für die Elsaß-Lothringer bis Saarburg gehen. Jeder Zug führt zwei Gepäckwagen mit.

Rheinländer und Elsaß-Lothringer, die in ihre Heimat zurückkehren wollen, werden deshalb aufgefordert, sich unverzüglich auf der Bahnhofskommandantur Breslau-Hauptbahnhof in die bei der Auskunftsstelle für Militärpersonen ausliegenden Listen einzutragen. Nähere Auskunft über die Abfahrt der Züge usw. wird bei der Eintragung erteilt. 13897

Breslau, den 16. November 1918.

Der Volksrat.

Oeffentliche Versammlung

Mittwoch, den 20. November, abends 8 Uhr: Großer Saal „Neue Börse", Graupenstraße

Thema:

1. Abschaffung der Todesstrafe.
2. [illegible]
3. Die Gefahren der [illegible]

Nach jedem Thema Debatte.

Veranstalter u. Redner: Johannes Albrecht [illegible]

Eingeladen sind alle Männer und Frauen jeden Standes.

Eintrittsgebühr 50 Pfg., für Frauen u. Krieger 25 Pfg.

Kassenöffnung 1 Stunde vor Beginn, [illegible] 13896

Von Mittwoch, den 20. November ab tritt zur Freimachung von Lokomotiven, Wagen und Personalien für den Truppenrücktransport im Personenzugfahrplan eine weitere erhebliche Einschränkung bis auf weiteres ein.

Die in Wegfall gebrachten Züge werden durch Aushang auf den Bahnhöfen bekannt gemacht.

Damit die wenigen noch bleibenden Fahrgelegenheiten nicht überfüllt und nicht unerträgliche Zustände geschaffen werden, wird an das Publikum die dringende Mahnung gerichtet, alle nicht unbedingt nötigen Reisen zu unterlassen. Dies liegt nicht nur im vaterländischen, sondern auch im eigenen Interesse des Publikums.

Eisenbahndirektion Breslau.

Freie Religionsgemeinde zu Breslau.

Mittwoch, den 20. November 1918 (Bußtag), abds. 7 Uhr im großen Saale [illegible]

Oeffentlicher Bußtag-Vortrag

[illegible]

Religion und Religionswahn.

[illegible]

Helft unseren Verwundeten!

Rote Kreuz Geld-Lotterie

Ziehung vom 9.—11. Dezember 1918

17851 Geldgewinne = 600000 Mk.

Hauptgewinne: 100 000, 50 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mk. etc.

Alle Gewinne sind nur bares Geld.

Originallose à Mk. 3.75 Porto u. Liste 35 Pfg. extra.

Obige Lose empfiehlt und versendet [illegible]

Albert Loeser, Breslau, Ohlauerstraße 65, am Christophoriplatz

Telefon 302

• Arbeitsmarkt. •

Steinschleifer tüchtiger, gewandter Arbeiter in dauernde angenehme Stellung gesucht. 13881 [illegible], Breslau 5, Gartenstraße 19.

Saubere Hausmeisterin bei hohem Einkommen und freier Wohnung, welche Gas und elektrisches Licht hat, gesucht. Angebote an 13892 **Better, Hohenzollernstraße 14.**

Härter und Schleifer und Feilen-Maschinen-Hauer [illegible] **Röbel & Co.,** [illegible]

Arbeiter und Arbeiterinnen [illegible] Stundenlohn 0,90—1,10 Mk.

Böttcher [illegible]

Ein einfacher, zuverlässiger 13796 **Kutscher und 10 Erdarbeiter** werden gesucht Friedhof Oswitzerstraße.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt **tüchtige und zuverlässige Monteure** 13742 für elektrische Anlagen für Landwirtschaft und Industrie. [illegible], Breslau, Gottschallstraße 36.

Näherinnen auf [illegible] für Maschine und Hand und Bügler für dauernde Beschäftigung sucht 13962 **Simenauer, Tonnenstraße 40 I.**

Heimarbeiterinnen 13964 für leichte Näharbeit finden dauernde, lohnende Beschäftigung bei **Simenauer, Tonnenstraße 40 I.**

Arbeitsfrauen und Lumpensortiererinnen sucht Produktenhandlung Berlinerplatz Nr. 16. Vorstellung früh 7—8 Uhr. 13891

Pferdepfleger 13788 sucht zum sofortigen Eintritt das Ersatz-Pferde-Depot VI. A. K., Breslau, Kräuterweg. Meldungen 9—12 werktäglich.

Lebensstellung! 13885 Das [illegible]-Hotel, Breslau, sucht für sofort oder spätestens 1. Dezember 1918 zuverlässigen, verheirateten Mann mit tüchtiger Frau als **Hausmeister u. Heizer.** Derselbe muß [illegible] gelernter Schlosser oder Mechaniker sein, mit Zentral- und Warmwasserheizung sowie den einschlägigen Apparaten vertraut sein. [illegible] Bedingungen durch die Direktion.

[illegible] eingeführter Herr zur **Vertretung** [illegible]

Jüngere Arbeitsmädchen für leichte Arbeit (Einpacken) sofort gesucht. 13767 **Seifenfabrik Tellmann, Ofenerstraße.**

Zimmerleute, Maurer, Betonarbeiter, Erdarbeiter und Bauhilfsarbeiter, auch Frauen, nach auswärts, werden dauernd eingestellt. Behördlicher Ausweis über Lebensmittelversorgung sowie Abmeldeschein sind mitzubringen. 12706 Meldg. b. Karl Brandt, Betonbau, Breslau, Grünstr. 46.

Zuverl. Klempnergesellen stellt ein für dauernd Karl Herzog, Wüstewaltersdorf, Bez. Breslau. Auf Wunsch Wohnung mit Stallung u. Obstgarten. Auch kann sich daselbst ein Dienstmädchen melden.

Grubenholzarbeiter 13641 am liebsten m. Unternehmer der sel. für große Kahlschläge gesucht. [illegible] Wohnung, Kochgelegenheit vorhanden. Meldung bei Forstamt Carolath, Kr. Freystadt, Bez. Liegnitz, Tel. Beuthen a. O. 12.

Für meine [illegible] brauche ich **Männer und kräftige Frauen** ferner **Lumpensortiererinnen** für leichte Arbeit. 92012 **Emil Ephraim, Berlinerstraße 57.**

Jungen **Arbeitsburschen** sucht 13918 Buchdruckerei Antonienstr. 24.

1 selbständiger **Bauschlosser** gesucht. 1394b A. Möller, Sternstraße 47.

1 Küchenmädchen 1 Wärterin bald gesucht. 13912 Meldungen 8—3 beim Siechenhausdirektor Elbingstraße 30.

Tüchtige **Klempnergesellen** stellt ein 13782 [illegible] Höfchenstraße 79.

Hausbereinigung per 1. Dezemb. zu vergeben. Kellerwohnung mit Gas. Brückner, Friedrich-Karlstr. 38, III. [13933

Arbeitsburschen ges. Ofenfabrik Salzstr. 23/25.

Bedienung 13881 für sofort gesucht, monatl. 30 Mk. Ernststraße 8, III. rechts.

Hausmeisterstelle zu vergeben. 13928 Friedrich-Wilhelmstraße 78.

Böttcher und Arbeiter sucht 13206 Chemische Fabrik Gräbschen.

Bedienung für leichte Arbeit zu einer Person gesucht. Adam, Gutenbergstraße 22, Gartenhaus III.

Verkauf [illegible]

Näherinnen [illegible]